

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7,  
viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint  
täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration:  
Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 Kr.  
Inserate nach anliegendem Tarif.

## Kompromiß oder Entschcheidung?

Budapest, 15. Januar.

Die Bankfrage soll endlich aus ihrer Stagnation erlöst werden. Unterhalb Monate fast hat der Streit beider Regierungen geruht. Die Herren Laffer und Depretis waren Anfangs Dezember hier in Budapest erschienen und hatten die Erklärungen der jenseitigen Regierung an den Stufen des Thrones niedergelegt. Das ungarische Kabinet hatte daraufhin seinen Standpunkt formulirt und unter gleichzeitiger Stellung der Kabinettsfrage dem Monarchen ein Memorandum unterbreitet. Seither waren die Verhandlungen in's Stocken gerathen. In Oesterreich nahm man diese Vertagung mit guter Miene hin; „Zeit gewonnen — Alles gewonnen!“ war dort die Losung; man war's zufrieden, die alte Verzettelpolitik, der man die meisten Erfolge in der Ausgleichsfrage dankte, wieder eine Weile fortsetzen zu können. Aber auch die ungarischen Minister machten keine Anstrengung, die Entscheidung zu beschleunigen; sei es, daß sie es für unzweckmäßig erachteten, bei der Krone einen Antrag einzubringen, sei es, daß sie auf den friedlichen und günstigen Ausgang der Konferenz in Stambul ihre Hoffnungen bauten. Indes die Zeit des Zögerns und Zuwartens ist nun um. Binnen einer Woche werden beide Parlamente wieder versammelt sein und die Regierungen an die gegebene Zusage mahnen, daß die Ausgleichs-Vorlagen nach den Weihnacht- und Neujahrs-Ferien zur Vorlage gebracht werden sollen. Das Wenigste, womit die ungarische Regierung auf eine bezüglich dieser Zusage gestellte Anfrage antworten kann, ist eine klare Darlegung der Sachlage. Eine solche herbeizuführen scheint in dem Streben der ungarischen Regierung gelegen zu sein.

Allen Anscheine nach stehen wir auch in der That vor der Entscheidung. Nicht etwa, daß wir jenen inspirirten Mittheilungen heute besonderen Glauben heimeffen möchten, welche nun schon seit sechs Wochen uns von einer Woche auf die andere mit der Zusage der letzten und endgiltigen Entscheidung vertrösten. Aber die Dinge liegen nun einmal so, daß die Bankfrage unbedingt einen Anstoß erhalten, daß sie nach der einen oder der anderen Richtung einen Abschluß erhalten muß. Denn einen Abschluß — wenn auch nur einen formellen und keinen meritorischen — findet sie unter den heute obwaltenden Umständen selbst dann, wenn zwischen der Krone

und dem ungarischen Ministerium eine Meinungs-differenz darüber besteht, ob die meritorische Lösung der Frage sofort durchgeführt oder ein weiterer Stillstand, eine weitere Vertagung eintreten solle. Und in der That scheinen mehrfache Anzeichen darauf hinzudeuten, daß man nicht auf eine solche Entscheidung gefaßt zu sein habe, welche die Lösung der Bankfrage im centralistischen oder im dualistischen Sinne vorschreibt, welche die selbstständige ungarische Bank genehmigt oder verwirft, sondern eine solche, welche von den ungarischen Ministern fordert, nicht daß sie in ein bestimmt formulirtes Provisorium willigen, sondern daß sie gegen eine Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes der Ruhe, der Stagnation keine Einwendung erheben und das Parlament vor einem demonstrativen Votum gegen diesen Zustand zurückhalten.

Um diese Frage scheint sich nun im gegenwärtigen Stadium die Sache zu drehen. Von maßgebender Seite sucht man das Kabinet Tisza für den auch vom Grafen Andrássy protegirten Gedanken einer weiteren Vertagung der Bankfrage für die Dauer eines halben Jahres zu bewegen. Diesem Vorschlage widerstrebt heute Koloman Tisza noch und diese Differenz scheint die materielle Grundlage der Krisengerüchte zu sein. An ärgeren offiziellen Thatsachen liegt freilich für dieselben nichts weiter vor, als daß das Kabinet vor sechs Wochen seine Demission an seinen in der Alternative: Mai stipulationen oder selbstständige ungarische Bank gipfelnden Standpunkt geknüpft hat. Erntet ist diese Demission seither nicht geworden; sie würde in Kraft treten, falls die Krone sich für den von österreichischer Seite den Mai stipulationen gegenüber angenommenen Standpunkt erklärt und gleichzeitig die selbstständige ungarische Nationalbank ablehnt. Allein wir müßten sehr irren, wenn die Entscheidung solcher Gestalt ausfallen müßte. Die Krone kann nach der Natur ihrer über allen Parteien gleichmäßig erhabenen Stellung keinen Spruch schöpfen, welcher einem Urtheile gleich dem einen Theile einen Anspruch zuerkennt, den anderen aber sachfällig erklärt. Nur in einem Falle ist der Krone gesetzlich das schiedsrichterliche Amt gewahrt; es ist dies der Fall, wenn zwischen den beiden Staaten der Monarchie kein Einvernehmen über die Höhe des Quotenbeitrages erzielt werden kann. Dieser Fall ist gesetzlich vorgesehen und es ist kein Grund zur Besorgniß vorhanden, daß die Pragis diesem Fall noch andere beifügen werde.

Kann es sich aber nicht um einen Urtheilspruch handeln, den der Monarch fällt, dann handelt es sich um einen neuen Versuch, die Gegensätze auszugleichen, und dazu soll die Vertagung, die abermalige Verzögerung dienen. Faßt man die Sache unter diesem Gesichtspunkte auf, dann begreift man es, warum ein dem Ministerpräsidenten sehr nahestehendes Blatt heute eine sehr scharfe Unterscheidung macht, und die Sachlage dahin formulirt: Es handle sich zunächst darum, ob Tisza im Amte bleibe, und erst, wenn diese Frage entschieden sei, komme die zweite Frage zur Beantwortung, wie die Bankangelegenheit zu lösen sei. Die Demissionsfrage hängt also nach dem eben Angeführten davon ab, ob Koloman Tisza in die Vertagung willigt, und das scheint denn uns auch die brennende Frage des Tages zu sein.

Die trübe Stimmung der Offiziösen läßt darauf schließen, daß Koloman Tisza heute noch der abermaligen Vertagung der Bankfrage opponirt. Wird er bei dieser Opposition verharren, oder bezwecken die ausgestreuten Demissionsgerüchte zugleich die Vorbereitung eines taktischen Manövers, welches der Bevölkerung begreiflich machen soll, mit welcher Hartnäckigkeit der Ministerpräsident gegen die auftauchenden Schwierigkeiten kämpft, ehe er sich — zum Nachgeben entschließt? Nach den Wandlungen, welche Tisza in der Ausgleichscampagne durchgemacht hat und deren jeder die Ankündigung einer Kabinettskrise voranging, fällt es uns einigermassen schwer, die Zweifel gegen die Aktualität der gegenwärtigen Krise zu unterdrücken. Wir wünschten, daß Koloman Tisza unerschütterlich auf seinem Standpunkte beharre, und daß mit seinem Rücktritte handgreiflicher Weise die Unmöglichkeit dargethan werde, auf parlamentarischem Wege in Ungarn die Bankfrage in's Reine zu bringen. Wir fürchten aber, daß Herr v. Tisza abermals nicht Stand halten, daß er wieder einen Schritt nach rückwärts machen und die Fortdauer seines Ministeriums durch einen faulen Kompromiß erkaufen wird, der seinem staatsmännischen Renommée zum Verderben, dem Vaterlande aber zu unberechenbarem Nachtheile gereichen muß.

## Die christliche Geduld.

Budapest, 15. Januar.

Das muß ein tief verdorbenes Herz sein, das nicht mit Entrüstung und Zorn wegen der Halsstar-

## Aus dem Geistesleben der Thiere.

Nach Dr. Ludwig Büchner.

Romanhaft und wunderbar klingen die Berichte, welche uns die neuere Naturforschung auf Grund nächster wissenschaftlicher Prüfung und zuverlässiger Beobachtungen als Zeugnisse der Denkfähigkeit der Thierwelt darbietet. Immer durchsichtiger wird der Schleier, welcher bisher unseren Augen die Thierseele verhüllte. Seitdem wir nicht mehr mit dem bequemem Worte „Instinkt“ über dies dunke Naturgebiet hinweghuschen, bringen wir tiefer in die Geheimnisse des Thierlebens ein und erkennen, daß ihr Geisteswesen in Wirklichkeit ein weit höheres und komplizirteres ist, als man bisher annahm, und als namentlich die herrschenden Philosophen-Schulen zugeben wollten. Eifriges Nachspähen und sorgsame Vergleichung von zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten angefertigten Beobachtungen liefern unaufhörlich und in überreicher Fülle die schlagendsten und unverkennbarsten Beweise dafür, daß zwischen dem Denken, Wollen und Empfinden des Menschen und demjenigen der Thiere die frappanteste Aehnlichkeit und ein oft nur gradweiser Unterschied stattfindet. Aber nur Wenige haben geahnt, daß diese Regel auch für eine anscheinend tief unter uns stehende Klasse von Thieren zutrifft, und unser geistiger Hochmuth erfährt bei der Betrachtung der Leistungen dieser meist verachteten, aber trotz ihrer körperlichen Kleinheit wunderbaren Geschöpfe eine arge Demüthigung. Um so tiefer diese auf der einen Seite ist, um so bedeutender ist andererseits die Befriedigung über die erneute Erkenntniß von der großartigen Einheit der Gesamtnatur, insofern unser Bewußtsein davon erfüllt wird, daß dasselbe geistige Prinzip, mag es nun Vernunft, Verstand,

Seele oder Instinkt genannt werden, die ganze organische Stufenleiter, wenn auch in den mannigfaltigsten Abstufungen, von Unten bis Oben und von Oben bis Unten, durchdringt!

Ludwig Büchner macht uns hierüber in seinem neuesten, soeben erschienenen Werke: „Aus dem Geistesleben der Thiere“ oder „Staaten und Thaten der Kleinen“ die überraschendsten Mittheilungen. Wiewohl seine wunderbaren Aufschlüsse über die Thierstaaten, insbesondere über die Republik der Ameisen, deren Wohnungs- und Ackerbau, Viehzucht, Geberden- und Tonsprache, Kriegsführung, Schlachten und ihre Solbaten-einrichtung, ferner über die Staatsverfassung der Bienen und das Familienleben der Wespen das höchste Interesse beanspruchen, so greifen wir hier aus der Fülle des in dem Werke aufgespeicherten Materials einige Mittheilungen des gelehrten Forschers über das Leben der Spinnen heraus, die besonders anregend erscheinen.

Diese Thiere sind von den Menschen so gehaßt, gefürchtet und geächtet, daß sie nur dazu da zu sein scheinen, damit sie Jeder, der sie erblickt, so rasch als möglich verderben, vertreiben oder todt schlagen kann. Wer aber ihre Sitten und Thaten studirt, wird trotz ihres abschreckenden Aeußeren sich weit mehr zu ihnen, oder doch zu einer näheren Kenntniß derselben hingezogen, als davon abgeschreckt fühlen.

Am meisten Aufmerksamkeit hat von jeher das kunstvolle Netz der Spinnen erregt, welches sie bekanntlich an den verschiedensten Stellen zum Fang ihrer Beute auszuspannen pflegen; und man hat dasselbe in ähnlicher Weise, wie die Bienenzelle, als Beweis eines eigenthümlichen, angeborenen und instinktiven Kunsttriebes angesehen oder gelten lassen. Aber weit mehr noch als die Bienen-

zelle ist das Spinnen-Netz verschieden oder abweichend je nach Art, Umständen oder Verhältnissen. Jede Spinnenart, ja man kann sagen: jede einzelne Spinne befolgt in der Anlegung ihres Gewebes ihren eigenthümlichen Plan und weiß dasselbe zweckmäßig je nach der Dertlichkeit auszuführen oder sich den Umständen entsprechend einzurichten. Während die Kreuzspinne das bekannte und vielbewunderte radförmige Netz spinnst und senkrecht aufhängt, weben die Sackspinnen flache, beutelförmige, wagerecht aufgehängte Gespinne, deren Fäden ganz unregelmäßig durcheinander laufen und in deren Tiefe ein kleiner Sack zum Aufenthalt des Bewohners angelegt ist. Sehr viele Arten aber ziehen es vor, gar kein Netz auszuspannen und ihre Beute auf kürzerem Wege durch Springen und Laufen zu erhaschen. Am gefürchtetsten unter ihnen sind die Tiger-spinnen, welche an Mauern und Wänden umherlaufen, indem sie nach hinterlistiger Raubenart langsam an ihr Opfer heranschieben und sich plötzlich mit gewaltigem, oft 1—2 Zoll weitem Sprunge von oben her auf dasselbe werfen. Andere wieder, wie die große Vogel- oder Würge-spinne, lauern in Erdböchern, Astlöchern, unter Steinen, Blättern oder dergleichen auf ihre Opfer, während noch andere Arten, wie die sogenannten Mirtispinnen, nur bei Nacht auf Raub ausgehen und sich bei Tag in unterirdischen, von ihnen gegrabenen Röhren aufhalten, deren Oeffnung mit einem Deckel verschlossen ist, den sie willkürlich öffnen und schließen können.

Oft begegnet es, daß ein weitgespanntes Netz, nicht straf genug gespannt ist und daher von dem Wind mehr hin und her bewegt wird, als es der Spinne angenehm und nützlich ist. Das kluge Thier weiß sich alsdann dadurch zu helfen, daß es einzelne starke Fäden zum Boden herabfährt und dieselben an Steinen, Pflanzen oder sonst

Dieser 2 Seiten Beilage, enthaltend die Roman- und Feuilleton-Zettung, sowie das „Theater- und Vergnügungsblatt“.

zigkeit und Verstocktheit der Türken erfüllt ist und mit unaussprechlicher Bewunderung auf die Ergebung, auf die wahrhaft christliche Geduld Eids, mit welcher die europäischen Diplomaten sich benehmen. Seit zwei Wochen sehen wir die Hauptfiguren der Konferenz wahre Leidensstationen mit Kreuz und Dornenkrone durchmachen. Voran schreitet demüthig, das Haupt geneigt, Ignatieff mit rasirtem Kinn und kahlem Scheitel, das Bild eines Heiligen; ihm folgt, gleichsam sein Gegenstück, der edle Britte Salisbury mit vollem Bart und reichem Haarwuchs; dann schreitet Werther, der schon viel erlebt hat, dem aber eine solche Geschichte noch nicht vorgekommen ist; dann kommt Graf Rich, der präsumtive: Ohne einer Botschafter - Dynastie; dann Graf Chambordy, der anstandshalber bei diesem Zuge nicht fehlen darf, und endlich Graf Conti, der mit Luchsaugen aufpaßt, daß ihm keine Gelegenheit entgeht. Was diese Herren für das Heil Europa's und für das Christenthum in Konstantinopel gelitten haben, läßt sich nicht beschreiben. Von Station zu Station sind sie gewandert und noch ist kein Ende abzusehen.

Erst haben sie unter sich mit großem Fleiße Alles berathen und haarfahrig festgesetzt, was zum Nutzen und Frommen der Türkei dient, und damit kein Vorwurf der Parteilichkeit sie treffe, haben sie selbst in Abwesenheit der Türken Manches abgeschwächt, was denselben unangenehm sein dürfte, so z. B. die russische Okkupationsarmee in ein 6000 Mann starkes belgisches Armeekorps verwandelt. Dann forderten sie den türkischen Minister des Auswärtigen, Sabvet Pascha, auf, vor ihrer Schranke zu erscheinen. Derselbe sollte nichts weiter zu thun haben, als die Konferenz-Beschlüsse zu unterfertigen, und damit wäre die Sache erledigt gewesen.

Zur festgesetzten Stunde erschien Sabvet Pascha mit einer großen Papierrolle, aus der er zu lesen begann. Aber man denke sich die Ueberraschung der Diplomaten, als er nichts Anderes als die türkische Verfassung vortrug und zum Schlusse bemerkte, daß dies jetzt der Standpunkt der Pforte sei und sich darauf höflich empfahl! Die Zurückgebliebenen geriethen in die heftigste Entrüstung. Europa, riefen sie, sei ins Gesicht geschlagen, man müsse ein Beispiel statuiren, man müsse Konstantinopel verlassen und die diplomatische Verbindung mit diesem Barbarenvolke abbrechen. Aber Ignatieff erhob sich voll Milde und meinte, es wäre Zeit, mit der Abreise zu drohen, und um den Ernst erkennen zu lassen, auch Schiffe bereit zu halten, allein bevor man die Strafe an den „Heiden“ vollzieht, solle man ihren Starrsinn durch Nachgiebigkeit zu brechen suchen, denn es handle sich ja nicht um eigennützige Interessen, sondern um Kultur und Humanität. Er wies dann darauf hin, daß das fremde Gendarmenkorps den Türken vielleicht unangenehm sein dürfte und daß man dieses Korps zum zweiten Male einer Metamorphose unterziehen könne, indem man es aus Eingeborenen errichte und denselben nur ausländische Instruktionen zur Seite stelle. Auch betreffs der türkischen Garnisonen und der Herstellung der

Vulgareti könne man ein Auge zudrücken. Die Gesichter der Diplomaten erheiterten sich, sie billigten alle Konzeptionen Ignatieff's und luden wieder Sabvet Pascha vor ihre Schranken.

Diesmal ließ Sabvet Pascha die Herren ein Stündchen warten. Als er dann erschien, entschuldigte er sich, daß die Uebersetzung seiner Gegenvorlagen noch nicht fertig sei. Man antwortete, er möge die Gegenvorlagen lassen und auf Diskussion der Konferenz-Vorschläge eingehen. Das wollte aber der Türke nicht und er empfahl sich darum so rasch als möglich. Es entsprach dieses Benehmen keineswegs der Würde der hohen Versammlung. Erst eine Stunde harrten und dann wieder nur eine Bertröstung! Indessen war jetzt die Hoffnung vorhanden, daß mit Hilfe der Gegenvor schläge eine Einigung möglich sein werde. Um diese Einigung zu erleichtern, schlug Ignatieff, dessen echt christliche Demuth immer mehr an's Licht trat, noch einige Abschwächungen der Artikel vor, worauf die Diplomaten dankbar eingingen.

Es wurde nun die „letzte“ Sitzung der Konferenz für die Entscheidung der Pforte anberaumt, denn länger wollte man sich nicht hinhalten lassen und weiter in den Konzeptionen, das sahen Alle ein, könne man nicht gehen. Zu dieser „letzten“ Sitzung der Konferenz erschien Sabvet Pascha und erklärte, er habe eigentlich den Standpunkt der Pforte schon kundgegeben, er wollte nur noch eine Motivirung beibringen, über welche er bereit wäre, sich in eine Diskussion einzulassen; diese Motivirung sei aber noch nicht übersezt. Die Diplomaten geriethen außer sich über die Rücksichtslosigkeit der Mohamedaner. Einige meinten, ihre Würde vertrage es nicht länger, in Konstantinopel zu weilen. Indessen siegte wieder die christliche Milde, und so beräumten sie die „allerletzte“ Sitzung an, um die Motivirung zu vernehmen und über dieselbe die Diskussion zu eröffnen.

Ignatieff that noch mehr. Er gedachte der Vorschrift, daß man die Unglücklichen aufklären müsse, und wandte sich in einer Epistel direkt an Midhat Pascha. Wie ein Vater seinen Sohn, so belehrte er den Großvezier, daß alle Forderungen der Konferenz nur zum Heile der Türkei ersonnen wären. Mit dem Verlangen, gewisse Bezirke an Montenegro abzutreten, wolle man der Pforte nur die weiteren Sorgen für diese Länder vom Halse nehmen. Die Aufsichtskommission wäre aber gar ein Segen, indem dieselbe der Pforte die Verantwortung für das Regieren abnehmen würde.

Aber alle diese Freundlichkeit und Rücksicht, alle diese Beispiele von Nachgiebigkeit und Sanftmuth rührten das Herz der Ungläubigen nicht. Sie schickten wohl endlich die Motivirung den Diplomaten in's Haus. Allein dieses Aktenstück, wie wenig entsprach es dem, was man von gefühlvollen, civilisirten Menschen zu erwarten berechtigt ist! In ihrer Motivirung lehnen die Türken alle wesentlichen Punkte der Konferenz-Beschlüsse ab, indem sie sich auf die Souveränität des Sultans, auf die proklamirte Verfassung und auf die Wünsche der nicht-slavischen Völker berufen. Natürlich schneidet diese

Motivirung jede weitere Diskussion ab. Denn dies steht außer Frage, daß jede der Konferenz-Forderungen weder der Souveränität des Sultans, oder der Verfassung, oder dem Wunsche der Mohamedaner, oder allen diesen zugleich zuwider ist. Zu der „allerletzten“ Konferenz erweiterten die Diplomaten die mündlichen Aufklärungen und das Eingehen auf die gestellten Ansprüche von Seite Midhat Pascha's. Derselbe berief sich aber auf jene frühere Erklärung und auf die übersendete Motivirung. Da brach der Sturm los. Freiherr v. Werther, der Botschafter Deutschlands, der bisher wie ein Pagode dagegen gewinkt hatte, erhob sich als Sekundant Ignatieff's und erklärte jedes weitere Nachgeben für unmöglich. Die Aufregung war so groß, daß es schien, als wollten die Diplomaten alle Heere Europa's gegen die Türkei in Bewegung setzen lassen. Allein die christliche Geduld siegte wieder über die Leidenschaft. Es wurde noch eine „ganz letzte“ Konferenz-sitzung für eine etwaige Umkehr der Türken anberaumt. Um den Ungläubigen diesen Schritt zu erleichtern, zog Ignatieff, der bereits förmlich im Heiligenschein glänzte, noch den letzten Stachel aus den Konferenz-Beschlüssen. Die famose Gendarmenrie, die schon so viele Metamorphosen durchgemacht hatte, warf er gänzlich zu den Todten. Die Uebersuchungs-Kommission ließ er zwar am Leben, wies ihr aber weniger eine praktische, als eine prinzipielle Thätigkeit an. Endlich sollen bei der Einsetzung der Gouverneure nur das erste Mal und dann nie wieder die Mächte mitwirken. Natürlich geben sich die Diplomaten der Hoffnung hin, daß die Pforte diese so gemilderten und versüßten Bedingungen endlich in der heute stattfindenden Konferenzsitzung annehmen werde.

Aber Ignatieff in seiner Weisheit hat auch den Fall in Betracht gezogen, daß die Türken noch weiter in ihrem Troge beharren könnten. Er hat den Türken über die heutige Konferenz hinaus noch eine letzte Frist von drei Tagen anberaumt. Verstreich auch dieser Termin, dann segeln die Diplomaten von Konstantinopel ab und geben die Pforte auf. Doch nein, das wäre ja nicht christliche Milde, die ausdrücklich vorschreibt, wenn die eine Wange einen Streich erhalten hat, die andere herzuhalten. Deshalb will Ignatieff in seiner Herzensdemuth anordnen, daß auch nach seiner Abfahrt ein Geschäftsführer ihn verrete, der die weiteren Bosheiten der Barbaren in Empfang nehmen soll. Die Türkei in ihrer Ungläubigkeit meint allerdings, daß Ignatieff nur aus dem Grunde die hohe Treppe von seinen früheren Ansprüchen herabgestiegen sei, weil die russische Armee schon über ihren Schatten gestolpert ist, und weil Rußland mit heiler Haut aus dem bösen Handel mit den gerüsteten Barbaren herauskommen möchte. Doch dies ist jedenfalls eine falsche Auffassung. Man muß die Haltung Ignatieff's und der Russen vom christlichen Standpunkte auffassen und dann wird man voll Bewunderung auf ihre Nachsicht, Milde und Entsaugung blicken.

Leider haben selbst die Delegirten der christlichen Mächte nicht stets die Uneigennützigkeit und

hervorragenden Gegenständen befestigt. Dieses Verfahren hat freilich den Nachtheil, daß die Fäden durch unter dem Reß hergehende Menschen oder Thiere zerrissen werden. Aber auch in solchem Falle weiß sich die Spinne in einer Weise zu helfen, welche einen so hohen Grad von Intelligenz verräth, daß man Anstand nehmen müßte, davon zu reden, wenn nicht zuverlässige Beobachtungen vorlägen. Am Interessantesten dürfte eine von J. G. Wood mitgetheilte und von Watson wiedergegebene Beobachtung dieser Art sein. Einer meiner Freunde, so erzählt Wood, hatte die Gewohnheit, einer Anzahl von Garten-spinnen unter einer großen Veranda ein Obdach zu gewähren und ihre Sitten zu beobachten. Eines Tages nun entstand ein heftiger Sturm und der Wind tobte so entseßlich durch den Garten, daß die Spinnen, obwohl von der Veranda geschützt, arg zu leiden hatten. An einem der Reße nun wurden die daselbst haltenden Segelstricke, wie die Matrosen dieses nennen würden, zerrissen, so daß das Reß wie ein schlaffes Segel im Sturm hin und her geworfen wurde. Die Spinne fertigte keine neuen Stricke an, sondern suchte sich auf andere Weise zu helfen. Sie ließ sich an einem Faden auf den Boden herab und kroch alsdann bis zu einem Platz, wo einige gänzlich zerrümmerte Stücke eines von dem Sturme umgeworfenen hölzernen Zaunes lagen. Hier befestigte sie ihren Faden an einem der Holzstücke, lehrte wieder zurück und hing das Holzstück, nachdem sie es bis zu einer ungefähren Höhe von fünf Fuß emporgezogen hatte, mit einem starken Faden an dem unteren Ende ihres Reßes auf. Die Wirkung war eine wunderbare; denn das Gewicht des Holzes genügte, um das Reß erträglich straff zu halten, während es doch leicht genug war, um dem Wind nachzugeben und so weitere Zerstörungen zu verhüten. Das Holzstückchen war ungefähr zwei und einen halben Zoll lang und so dick,

wie ein Gänsekiel. Folgenden Tages stieß eine achtslose Dienervin mit ihrem Kopfe gegen das Holz, so daß es herabfiel. Aber nach Verlauf weniger Stunden hatte es die Spinne wieder aufgefunden und an seinen Platz gebracht. Als der Sturm aufhörte, besserte die Spinne ihr Reß aus, riß den haltenden Faden entzwei und ließ das Holz zu Boden fallen!

Sehr sorgfältig sind die Spinnen in der Regel darauf bedacht, ihre Reß rein zu halten. Der Hüttenchemiker A. Frenzel schreibt dem Verfasser unterm 14. November 1875 aus Freiberg in Sachsen Folgendes: „Eines Mittags, nach aufgehobener Tafel, ging ich mit einem Holzspänchen, das ich als Zahnstocher benützt hatte, in eine Kammer. Vor einem Fenster derselben hatte eine Spinne von der Gattung Epeira ihr vertikales Reß gesponnen und saß ruhig in der Mitte desselben. Aus Langeweile biß ich kleine Stücke von dem Holzspan ab, um damit die Spinne zu bombardiren. Allein ich traf sie nicht selbst, sondern nur das Gewebe, in welchem die Holzstücke hängen blieben. Als ich mit meinem Bombardement aufgehört hatte, lief die Spinne zum nächsten Holzstückchen, erfaßte es, lief bis zum unteren Ende des Reßes und ließ es zu Boden fallen. Dieses Manöver wiederholte sich so lange, bis sie sämtliche Holzstücke aus ihrem Reße entfernt hatte. Nach einer zweiten Beschickung ihres Reßes mit Holzstückchen ließ sich die Spinne auch die zweite Reinigung ihres Reßes nicht verbieten.“

Daß Spinnen trotz ihrer großen Scheuheit auch gezähmt werden können und sich an Menschen gewöhnen, die ihnen Wohlthaten erweisen, scheint durch viele Beobachtungen oder Erfahrungen, die zum Theil eine gewisse Berühmtheit erlangt haben, festgestellt. Namentlich sollen

Gefangene, um die Qualen der Einsamkeit zu mildern, Spinnen derart gezähmt haben, daß sie auf ihren Ruf herbeikamen und Futter aus ihrer Hand nahmen.

Dr. Moskau in Gohls bei Leipzig schreibt darüber dem Verfasser unterm 28. August 1876:

„In Oberwiz, wo ich 1873 und 1874 wohnte, bemerkte ich einst in einer halbdunkeln Ecke des Vorzalles ein ziemlich anständiges Spinnengewebe, in dem eine wohlgenährte, sogenannte Kreuzspinne ihr Heim aufgeschlagen hatte und an der Reßöffnung von früh bis spät der etwa hinzufliegende oder kriechende Nahrung entgegenfab. Ich war zufällig einige Male Zeuge, mit welcher List sie ihr Opfer fing und unschädlich machte, und wurde es mir bald darauf eine tägliche Sorge, ihr mehrere Male des Tages Fliegen zuzutragen, welche ich ihr mittelst einer Pinzette vor das Thor legte. Anfangs schien ihr diese Fütterung wenig Vertrauen zu erwecken, wozu vielleicht die Pinzette Anlaß gab; denn sie ließ manche Fliege wieder entweichen, oder nahm sie doch nicht eher in Beschlag, als bis sie dieselbe im Bereich ihrer Behausung wußte. Mit der Zeit jedoch kam es dahin, daß die Spinne sich jedesmal herbeibemühte und die Fliege aus der Pinzette entgegennahm, um sie einzuwickeln. Dieses letztere geschah bisweilen, wenn ich die Fliegen sehr rasch nach einander hinreichte, so oberflächlich, daß einige der bereits umgarnten Fliegen Zeit und Gelegenheit fanden, wieder zu entweichen. Dieses Spiel trieb ich, weil es mir interessant schien, einige Wochen lang. Eines Tages aber, als die Spinne mir so recht heißhungrig schien und auf jede gereichte Fliege förmlich zuslog, begann ich mich mit ihr zu necken. Sobald sie die Fliege erfaßt hatte, zog ich dieselbe mit der Pinzette wieder zurück. Dies schien sie gewaltig übel zu nehmen. Das erste Mal, als ich ihr die Fliege schließlich doch überließ, mochte sie mir noch verzeihen; als ich sie aber

stimmliche Güte Ignatieff's genügend gewürdigt. Mehrere Botschafter haben sich entschieden geweigert, ein Schlußprotokoll zu unterzeichnen, und zwar aus dem falschen Verdachte, daß Rußland daraus einen Vorwand schöpfen könne, im Namen Europa's gegen die Türken zu verfahren. Auch sonst war die Haltung der Diplomaten nicht immer pure christliche Wahrhaftigkeit. Während ein Botschafter offiziell die herzlichste Theilnahme für Ignatieff äußerte, bemühte sich oft der Delegirte derselben Macht, weitere Schwierigkeiten Ignatieff zu bereiten und während Lord Salisbury die Pforte zur Nachgiebigkeit drängte, soll Sir Elliot sie zum Troste ermuntern haben. Kurz, im Ernste gesprochen, in Konstantinopel ist ein unerhört zweideutiges, scheinheiliges Spiel gespielt worden, das, wenn es nicht zu einer Tragödie mit blutigen Ereignissen führt, eine Komödie sein könnte, welche die Heiterkeit der ganzen Welt zu erregen geeignet ist.

Budapest, 15. Januar.

Der Stand der Bankfrage wird heute von verschiedenen Seiten in sehr düsterem Lichte geschildert. Die Krise gilt als akut, die Entscheidung als nahe bevorstehend. Ueber den Zeitpunkt der Entscheidung variiren die Angaben; nach der einen Version wäre die Entscheidung über die Demission des Kabinetts in den allernächsten Tagen zu erwartigen, nach einer anderen erst im Laufe des Monats Februar. Als ausgemacht gilt übrigens, daß der gestrige Ministerrath zu keinem Resultate führte und diese Resultatlosigkeit wird darauf zurückgeführt, daß die gestrige Ministerkonferenz keine Beschlußfassung zum Zwecke hatte, sondern nur zur Aufklärung der Lage und zur Orientirung des Monarchen dienen sollte. „Son“ hält sich übrigens für ermächtigt, gegenüber den in Wien aufgetauchten Mittheilungen über das theilweise Aufgeben der Nationalstipulationen Seitens der ungarischen Regierung zu erklären, daß der Standpunkt der letzteren sich ganz und gar nicht geändert hat. In sehr gewandener und mystischer Weise erwähnt das genannte Blatt ferner, „man gewinne die Impression, als ob der eine Theil der bekannten Alternative, die dualistische Bank, für wahrscheinlicher zu halten sei, während der andere Theil von Tag zu Tag angezeigter und annehmbarer erscheine.“ „Naplo“ zufolge soll ein Staatsmann, der nicht bloß in Ungarn eine maßgebende Stimme besitzt, einen Vermittlungsversuch gemacht haben, demzufolge während der kurzen Zeit, welche hindurch das Privilegium der Nationalbank noch fortdauert, ohne jede Störung der Status quo aufrecht erhalten und die Verhandlungen über die Bankfrage vorläufig auf ein halbes Jahr vertagt werden sollen. Ueber die Situation äußert sich heute „Esenör“ in folgender Weise:

„Nach unserer Auffassung verlangt die in der Bankfrage eingetretene Krisis zunächst eine unaufschiebbare Antwort auf die Vorfrage, ob das Ministerium Tisza bei seiner Demission verharret, und wenn nicht, aus welchem Grunde es seinen Standpunkt wechselt? Wir glauben, daß auf diese Frage Mittwoch oder Samstag die Antwort wird. Diese beiden Termine folgern wir einerseits aus einigen hier vorliegenden Umständen, andererseits aus den Vorgängen auf der Stambuler Konferenz. Liegt dann auf die erste Frage die Antwort vor, daß

später konsequent weggog, zerstörte dieses unsere Freundschaft für immer. Am folgenden Tage verschmähte sie die von mir angebotenen Fliegen gänzlich und rührte sich nicht von der Stelle — am dritten Tage aber war sie ausgewandert.“

Dieses zeigt, daß eine Spinne auch verdrossen und beleidigt werden kann. Ja selbst das Gefühl der Nachsicht scheint ihrer kleinen Seele nicht fremd zu sein. Wenigstens ist in Marquardt's „Les facultés intérieures“ etc., pag. 163, eine Mittheilung von Reflexen enthalten, nach welcher eine Spinne einem jungen Menschen, welcher mehrere Tage hintereinander ihr an einer sehr günstig gelegenen Stelle über einer Dachlücke ausgespanntes und stets wieder hergestelltes Netz zerstört hatte, einen sehr giftigen Biß auf der Stirne beigebracht haben soll.

Sicherer, als dieses, scheint die merkwürdige Vorliebe der Spinnen für Musik durch zuverlässige und zahlreiche Beobachtungen festgestellt. Durch Spiel auf dem Piano, auf der Guitarre oder Violine werden im Zimmer befindliche Spinnen herbeigelockt, namentlich wenn das Spiel ein zartes, nicht allzu lautes ist. Sie begeben sich möglichst in die Nähe des Instrumentes oder der Spielenden und scheinen berart davon bezaubert, daß sie für nichts Anderes mehr Sinn haben. Meist sieht man, daß sie sich an einem Faden von der Decke des Zimmers herablassen und sich so dem Musikirenden möglichst zu nähern suchen. Sobald jedoch die Musik rauschend wird, entfliehen sie wieder in ihr Netz.

Die Spinne versteht es auch, sich, wenn es ihr zur Rettung ihres Lebens nöthig erscheint, wie so viele andere Insekten, todt zu stellen, und entwickelt dabei einen wahrhaft heroischen Gleichmuth. „Ich habe“, sagt Emellie, „Spinnen in dieser Situation mit Nadeln durchstochen, ja in Stücke gerissen, ohne daß sie das leiseste Zeichen von Schmerz von sich gaben.“

das Ministerium Tisza von seiner Demission nicht abgehen kann, dann kann die andere Frage eine Antwort erheischen, warum eine Regierung zurückgetreten ist, gegen welche das Parlament nicht Mißtrauen, sondern eminentes Vertrauen hegt, eine Regierung, die in der Frage der Errichtung der selbstständigen ungarischen Bank sicher auf die begeistertste Unterstützung des ganzen Landes hätte rechnen können.“

Eine seit den letzten Tagen hier erscheinende autographirte Korrespondenz meldet über den gestrigen Ministerrath, daß der Ministerpräsident vor Sr. Majestät auch dieses Mal mit aller Entschiedenheit auf seinem bisher gekennzeichneten Standpunkt in der Bankfrage beharrte und sich jeden Augenblick bereit erklärt, sein Portefeuille in die Hände Sr. Majestät zurückzugeben. Die Lage sei nun — wie die erwähnte Korrespondenz hinzufügt — eine um so schwierigere, als man in den höchsten Kreisen nur zu wohl einsieht, daß für den Augenblick ein anderes Ministerium, welches mit Erfolg und konstitutionell andere Ziele verfolgen könnte, gar nicht denkbar ist. Nachdem nun aber die Frage in irgend einer Weise zu Ende geführt werden muß, so dürfte vor der Hand doch wohl zu einem Provisorium gegriffen werden und erwartet man von dem anerkannten, wahrhaften Patriotismus des Herrn v. Tisza das Opfer, daß er dieses Provisorium vor dem Reichstage vertritt, damit Zeit gewonnen werde, alle Interessen miteinander zu versöhnen.

Ueber die Ausweisung Tschernajeff's aus Prag wird uns aus Wien, 14. Januar, geschrieben: Die stattgehabte Ausweisung des Generals Tschernajeff aus dem Gebiete der österreichischen Monarchie ist auf die bloße Weisung des Ministers des Innern erfolgt, der allerdings vorher die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten hievon in Kenntniß setzte. Es kommt dabei wenig in Betracht, daß die Maßregel all' jenen Kreisen unserer Monarchie, die auf die Behauptung unserer neutralen Stellung Werth legen, sehr willkommen erscheint; im Grunde mißte sie der böhmischen Bevölkerung am willkommensten sein, denn Europa wäre leicht geneigt gewesen, über ein Volk den Stab zu brechen, das seine politische Existenz auf solche Art durch Demonstrationen für einen durch ruhmlose Rückzüge bekannten, in seinem eigenen Vaterlande ausgegebenen General bekundet. Rekriminationen von russischer Seite sind aus diesem Anlasse gewiß nicht zu fürchten, da man in Rußland mit aller Loyalität die neutrale Stellung unseres Staates respektirt und da man überdies gerade von dort her am wenigsten geneigt sein wird, für den in seiner Heimath am besten gekannten General irgend einen Schritt zu thun. Es wäre auch ein größlicher Irrthum, aus dem gewaltsamen Abbruch des Prager Spektakels irgend welche Tendenzen ableiten zu wollen; genau dasselbe würde geschehen sein, wenn statt Tschernajeff irgend ein türkischer Feldherr Gegenstand von Straßendemonstrationen in irgend einer österreichischen Stadt gewesen wäre. Die Demonstration der ungarischen Studenten zu Gunsten Abdul Kerim's fällt unter einen ganz anderen Gesichtspunkt. Der Schauplatz dieser Demonstrationen ist nach Konstantinopel, also außerhalb der Monarchie, verlegt worden und gleichwohl ist nicht veräußert worden, in der Hauptstadt der Türkei aufmerksam zu machen, daß die Studentendeputation als eine private Vereinigung der Studirenden anzusehen ist, die von keiner offiziellen Korporation ein Mandat aufzuweisen hat.

Von der Art und Weise, wie die türkischen Vertreter in der Konferenz auftreten, legt ein Expose Savfet Pascha's über die Entstehung der orientalischen Wirren Zeugniß ab, welches wir nachstehend im Auszuge mittheilen.

Der osmanische Diplomat erinnerte an den Urrsprung des Uffrührs, die Anführung desselben von außerhalb, an den feindseligen Empfang, welcher der türkischen Kommission gleich Anfangs zu Theil wurde. Damals hätte die Pforte den Aufstand leicht mit Gewalt unterdrücken können. Sie entschloß sich zur schonenden Behandlung und wurde dafür — da die Fäden des Aufstandes nicht im Inlande sondern im Auslande gezogen wurden — durch weitere Ausdehnung der Feindseligkeiten belohnt. Die beiden angrenzenden Fürstenthümer versicherten ihre ehrlche Neutralität, näherten dabei aber den Brand. Bald ließ sich ein Theil der Bulgaren von auswärts zur Empörung verleiten und es wurde ein neues, blutiges Kapitel in der Chronik der Bewegung eröffnet. Savfet Pascha erinnerte daran, daß die Pforte seit dem Pariser Vertrage ihre Aufmerksamkeit und reformirende Thätigkeit vor allen Provinzen vornehmlich auf die Bulgarei gelenkt, und daß diese Provinz daraus sehr erheblichen administrativen und materiellen Gewinn gezogen habe. Die Pforte habe die Bulgaren besonders begünstigt. Trotzdem ließen sich dieselben von Agitatoren im Auslande zum Aufstande aufstacheln. Serbien und Montenegro hatten bisher ihre Neutralität wiederholt auf das Höchste bezeugt. Nach ihrer eigenen Aussage fehlt ihnen jeder Grund zur Beschwerde. Gleichwohl griffen sie Beide zum Schwert. Nun trat die vermittelnde Aktion der europäischen Mächte mehr in den Vordergrund. Die Pforte trug den Vorstellungen dieser Mächte nach Möglichkeit Rechnung. Sie schlug die Feinde ein — über das andere Mal auf's Haupt, aber diese erhielten von auswärts neuen Rückhalt. Während dieser Kampf im Gange war, nahm die Pforte nichts desto weniger an eigener Initiative im Innern ihr wichtiges Reformwerk in die Hand. Sie arbeitete eine umfangreiche Verfassung aus, die heute als vollbrachte Thatfache zu Recht besteht. Wohl

mußten türkische Staatsmänner die Schwierigkeiten der Ausführung zu ermeßen, allein da der Sultan aus eigenem Willen seine absoluten Rechte aufgegeben und seine Hand an's Werk gelegt habe, so sah sie der thatfächlichen Anwendung der Verfassungsbestimmungen mit Zuversicht entgegen. Savfet Pascha verbreitete sich über die leitenden Grundzüge dieser Bestimmungen, namentlich über die Nothwendigkeit vollständiger Gleichheit der Staatsangehörigen in allen ihren Rechten und Pflichten, welche durch die Verfassung vorgesehen ist und schloß mit dem Ausspruch, daß sich die Pforte durch ihr Vorgehen auf weitere Gunst und Zuneigung der Mächte Anspruch erworben habe. Sie habe zu gleicher Zeit Festigkeit und loyalen Reformsinne an den Tag gelegt.

Am Schlusse eines Artikels über Deutschland und den Orient kommt die Berliner „National-Zeitung“ zu folgendem Schlußurtheil:

„Was wir wünschen: die Entlastung von dem Bleigewicht der Orientkrise, wird uns Niemand in Europa verdenken dürfen, der unter demselben Gewicht leidet. Man wird es gerade uns weniger als irgend Jemandem verdenken dürfen, weil wir weniger als ein Anderer dort im Osten eigene Interessen im Spiele wissen. Wir leiden mehr als Andere unter den Verhandlungen über fremde Dinge. Aber dieses Mißbehagen wird unsere Politik nicht verleiten, aus diesen fremden Dingen eigene zu machen, noch unsere Diplomaten, heute eine Verständigung zu erschweren, in deren Herbeiführung seit einem Jahre ihre ganze Aufgabe lag. Wenn man vielleicht hier und da für Frankreich eine Rolle in Konstantinopel vorzeichnet, wie sie Graf Cavour auf der Pariser Konferenz durchzuführen mußte, so sind das doch nur Träume, die den realen Verhältnissen gegenüber wolkenartig verschwinden.“ — An obige Aeußerungen des deutschen Blattes rezipirten wir noch Einiges aus den englischen Journalen. Man meldet nämlich aus London vom 13. d. M.: Die Haltung Bismarck's wird von der hiesigen Presse als vollkommen korrekt beurtheilt. Die „Times“ findet es natürlich, daß der entschiedenste Staatsmann Europa's, der nutzlosen Wortkämpfe müde, eine Entscheidung fordere. „Morning Post“, „Daily Telegraph“ und „Standard“ meinen, der deutsche Reichskanzler wolle dem kokettiren Rußlands und Frankreichs einen bedeutsamen Wink ertheilen; „Standard“ meint dazu, Rußland werde durch Bismarck's Haltung Krieg oder einen beschämenden Rückzug wählen müssen. „Daily News“ billigt ebenfalls, daß Bismarck auf den Abschluß der Stambuler Komödie dränge.

Der Verwaltungsausschuß des Abgeordnetenhauses verhandelte in seiner heutigen Sitzung den Gesekentwurf über die Regelung des Vormundschafswesens. Baczoly möchte die Waisen-Angelegenheiten nicht den Verwaltungs-, sondern den gerichtlichen Behörden übertragen und glaubt nicht, daß der privatrechtliche Theil vor Schaffung des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches festgesetzt werden könnte. Ministerpräsident Tisza hat es für wichtiger erachtet, daß dem bei uns zur Entwicklung gelangten System entsprechend die Waisen-Angelegenheiten bei den Verwaltungs-Behörden belassen werden. Alle damit in Verbindung stehenden Fragen sind in diesem Entwurfe zu lösen, doch ist Alles geschehen, damit seine Verfügungen nicht im Gegensatz stehen sollen mit den Prinzipien des zu schaffenden bürgerlichen Gesetzbuches. Taray, Léhay, Balogh und Miklos billigen, daß die im Entwurfe bezeichneten Waisen-Angelegenheits-Ämter den Verwaltungsbehörden zugewiesen werden. Mocsary hält den jetzigen Zeitpunkt nicht für geeignet, daß der Ausschuß sich in die Berathung eines so wichtigen Gesetzes einlasse. Ministerpräsident Tisza spricht die Ansicht aus, daß es nicht richtig wäre, diese Frage, deren Regelung für Viele von höchster Wichtigkeit ist, zu vertagen. Der Ausschuß acceptirte hierauf die Vorlage als Basis für die Spezialberathung.

Nach dem Bekanntwerden der barbarischen Weise, in welcher die Montenegriner ihre türkischen Gefangenen behandelt, wendete sich die britische Regierung an den Fürsten Nikolaus von Montenegro um Aufklärung über diese Grausamkeiten. In einem an den britischen General-Konsul in Pest, Herrn G. Monson, gerichteten Schreiben erklärt der Fürst die gegen seine Unterthanen erhobenen Beschuldigungen für unbegründet. Er sagt indeß: „Ich bedauere, in Ihrem Briefe keinerlei Bezeichnung besonderer grauer Handlungen, die zur Kenntniß des britischen Botschafters in Konstantinopel gebracht wurden, zu finden. Mangels solcher Angaben muß ich voraussetzen, daß die Thatfachen, von denen die Rede ist, sich auf gewisse Verwundete beziehen müssen, deren Fall in den Zeitungen erwähnt wurde und die in den Hospitälern von Konstantinopel, wohin sie von Skutari gebracht worden, gezeigt wurden. Diese Männer, sieben an Zahl, waren auf Ansuchen des General-Gouverneurs in den Ambulanzen in Albanien von den europäischen Konsulen besucht worden, welche die Versammlung der Rasen bezeugten, aber es verlautete damals nichts von gepfaßten Gefangenen oder Anderen, die bei lebendigem Leibe mit Beilen in Stücke gehauen oder mit Messern zerhackt wurden. Alle diese gräßlichen Einzelheiten wurden später hinzugefügt, als die Männer nach der Hauptstadt gebracht und dort gezeigt wurden. Es entsetzte mich in der That auf's Tiefste, als ich hörte, daß unsere Rütche-Hilfsstruppen die Rasen von Männern, die todt auf dem Schlachtfelde zurückgelassen wurden, abgeschnitten hatten, und ich gab strengste Befehle, daß so etwas nicht wieder stattfinden sollte. Stets seit dem Beginn dieses Krieges habe ich keine Anstrengungen gescheut, um unser Volk zu bewegen, auf die barbarische Sitte zu verzichten, die es von unseren Wiberwägern gelernt hatte. Letztere machten meine Aufgabe nicht leicht, denn am allerersten Tage des Kampfes steckten sie auf der Brücke in Podgorizza die Köpfe von 22 Montenegrinern auf und ihr Oberbefehlshaber selber weigerte sich, die gräßlichen Trophäen vieren unserer Frauen zurückzugeben, die Muth genugsam halten, dieselben zu reklamiren, um sie zu beerdigen. Ja mehr, sie fügten einem unserer Priester der orthodoxen griechischen Kirche einige der Grausamkeiten zu, die sie fälschlicherweise uns zuschrieben; sie tödteten ihn, indem sie ihn mit ihren Säbeln in Stücke hieben. Troß alledem habe ich mit dem Bestande meiner Offiziere Alles gethan, was

ich konnte, um Repressalien zu verhindern. Mehrere Ausländer, darunter die Gesandten einiger Regierungen, die meinem Hauptquartier folgten, können bezeugen, inwiefern ich reussirte."

Ein neuer Brief Kossuth's.

(Original-Korr. des „Neuen Pester Journal“.)

London, 11. Januar.

Die jüngsten Manifestationen des großen freiwilligen Exilirten über die orientalischen Angelegenheiten haben in der ganzen gebildeten Welt das Aufsehen erregt, das ihrer inneren Bedeutung und der historischen Stellung ihres Verfassers entspricht. Den Briefen, die Kossuth an seine Gesinnungsgenossen in Ungarn gerichtet hat, schließt sich ein neues Schreiben an, das der Ex-Diktator an einen seiner zahlreichen Bewunderer in England adressirt. — Herr Macadam in Glasgow hatte sich in seinem eigenen und im Namen zahlreicher Freunde an Kossuth mit der Bitte gewendet, seine Ansichten über die orientalische Frage auszusprechen. Kossuth ist diesem Ersuchen in folgendem Briefe gerecht geworden, den ich wörtlich aus dem englischen Original übersehe:

„Pan-Slavismus als Programm der russischen Politik bedeutet, daß Rußland alle Slaven, wo immer sie wohnen mögen, als Instrument benützt, um durch ihre Wühlereien, Konspirationen und Revolten die Politik der Staaten, deren Unterthanen sie sind, in Verlegenheit zu bringen und die freie Aktion derselben zu fesseln; er bedeutet, daß Rußland die Slaven als Heile benützt, um mit denselben jeden Staat, der dem Anwachsen der Macht Rußlands im Wege steht, zu spalten und an seiner Stelle neue Staats-Kombinationen aufzurichten; hier als ein Instrument, dort als ein Objekt der ehrgeizigen Absichten des „unveränderlichen Erbgedankens des Kabinetts von St. Petersburg.“ „Die lateinische Race war einst die Herrscherin der Welt, später war es die deutsche Race und jetzt ist die Reihe an uns“, sagt der Pan-Slavismus, an dessen Spitze der Autokrat von 82 Millionen gehorsamen Sklaven steht. Jetzt pocht Rußland mit diesem Hammer des Pan-Slavismus an die Thore der Integrität und Souveränität der Türkei. Sein erstes Objekt ist die Bulgarei, die, wollen Sie gefälligst diese Thatsache vor Augen halten, zugleich die Donaumündung bedeutet. Nach der Türkei werden Ungarn und Oesterreich an die Reihe kommen, von denen das erstere 4.663,000 Slaven in einer Bevölkerung von 15 1/2 Millionen und das letztere 11.556,000 Slaven in einer Bevölkerung von 20 1/2 Millionen hat. Nun und dann — ist „Europa kosatisch“, wie Napoleon auf St. Helena gesagt hat. Mit diesen Thatsachen überlasse ich es Ihnen, zu beurtheilen, ob ich Recht hatte oder nicht, zu sagen, daß dieses Vorgehen Rußlands weit gefährlicher ist, als irgend eine eingestandene Absicht direkter Eroberung sein könnte. Eroberung würde bedeuten Annexion zu Rußland und dies bedeutet Sklaverei. Ich wage zu sagen, daß dies für die zu beglückenden Völker und Länder kein sehr verlockender Köder wäre. Pan-Slavismus aber ist eine verführerischere Lockspeise. Er schmeichelt der Raceneitelkeit und bringt Rußland alle Vortheile, ohne irgend einen der Nachteile der Eroberung. Die letztere könnte die Nachsicht einiger europäischer Mächte erschöpfen, der erstere wiegt sie in Unthätigkeit. Der Pan-Slavismus ist ein Netz, gewoben aus den Fäden falscher Vorpiegelungen. Selbst Männer wie Garibaldi, Carlyle und Gladstone sind in dieses Netz gefallen. Herr Gladstone rath England, mit Rußland in Freigebigkeit für die slavischen Völkerschaften der Türkei zu wetteifern (o, Abgrund der Trostlosigkeit, England sich um die Glorie bewerbend, Rußland an Liberalität gleichzukommen!) Ich würde gerne wissen, was Herr Gladstone vorrätzig hat, um den Pan-Slavismus damit zu überbieten; vielleicht Pan-anglicanismus?! Du guter Gott! Und doch vertuscht oder überfieht die europäische Diplomatie diesen wesentlichsten Zug des Falles. Sie rieb sich die Hände vor Vergnügen, als sie hörte, daß der Czar nicht die Absicht habe, Konstantinopel gerade jetzt zu erobern. „Er ist schließlich doch ein guter Kerl“ (a good fellow), sagte die Diplomatie; „für seine kleinen Phantasien müssen wir nachsichtig sein; wir dürfen ihn nicht erbittern.“ Hätte ich zu sprechen, ich würde zu Rußland sagen: „Hinaus mit euch! Ihr seid eine Gefahr für Europa und nicht die Türken. Ihr habt den Krieg in Serbien aufgerüttelt und ihr habt ihn geführt. Ihr habt das Feuer der Empörung in der Bulgarei angezündet; ihr habt die beklagenswerthen Grausamkeiten hervorgerufen. Wir wollen euch nicht länger gestatten, die Ruhe Europa's über den Haufen zu werfen, indem ihr immer und immer zu eurem eigenen Vortheile die orientalische Frage aufwerft. Also — hinaus mit euch!“ Ebenso würde ich mit Einwilligung der Türkei Rumänien zur Stellung eines unabhängigen souveränen Staates unter europäischer Garantie und neutral gleich Belgien erheben und diese Einwilligung wäre gegen eine Geldentschädigung, welche die kapitalisirte Summe des jährlichen Tributs nicht zu übersteigen hätte, leicht zu erhalten. Dieses letztere, die Unabhängigkeit Rumäniens, ist ein höchst bedeutender, höchst wesentlicher Punkt, denn sonst wird Rußland immer Rumänien als Basis militärischer Operationen gegen die Türkei benützen, gerade wie es dieses Land für seinen absolut ungerechtfertigten Angriff gegen Ungarn im Jahre 1849 mißbrauchte. Wenn die Kon-

ferenz bloß dies und sonst nichts Anderes zuwege brächte, würde sie den Dank ganz Europa's verdienen.“

Zur Tagesgeschichte.

Heute wurde in Konstantinopel jene bedeutungsvolle Schlußsitzung der Konferenz abgehalten, in welcher die Botschafter das „vereinbarte kurze Memorandum“ oder die „identischen“ Noten an die Pforte überreichen werden, womit der Türkei ein allerletzter Termin zur Annahme der abermals gemilderten Reformvorschlüge gestellt werden soll. Wir sehen somit einer Entscheidung in naher Zukunft entgegen. Mittlerweise wenden sich die Blicke forschend nach der Haltung der in diesem Streite zunächst beteiligten Parteien. Vor Allem entsteht die Frage: Wozu wird die Pforte sich entschließen? Nach der Sprache der türkischen Minister ist keine Hoffnung vorhanden, daß die Forderungen der Mächte auch in der neuerdings gemilderten Form angenommen werden. Der Großvezier besuchte am 14. d. M. den griechischen Patriarchen und drückte die Hoffnung aus, daß nunmehr die Griechen und Türken vereint an der Regeneration des gemeinsamen Vaterlandes mitwirken werden. Eine Annahme der großmächtlichen Vorschläge wird der Pforte auch erschwert durch die Aufregung unter den Muslimen selbst. Man signalisirt, nämlich aus Konstantinopel eine Gährung im Kreise der Altkürken. Midhat Pascha habe zwar durch sein unbeugsames Abweisen aller und jeder halbwegs nennenswerthen Zugeständnisse an die Konferenz seine Gegner für den Moment lahmzulegen gewußt, doch sprechen mancherlei Anzeichen dafür, daß diese Ruhe nur eine scheinbare sei, wenigstens wird neuerdings von dem goldenen Horu die Möglichkeit gemeldet, daß der Abbruch der Konferenz und die Abreise der fremden Vertreter für Midhat Pascha selbst und dessen Verfassungswerk leicht verhängnißvoll werden könnte. Die der Verfassung und jeder meritokratischen Neuerung feindliche alttürkische Partei schmeichelt sich nämlich, daß dem Abbruche der Konferenz-Verhandlungen der Ausbruch des Kampfes mit Rußland früher oder später nachfolgen müsse und mit dem ersten Kanonenschuß auch der ganze Verfassungssput ad calendas graecas vertagt, d. h. auf, Nimmerwiedersehen befristet sei.

Was nun das weitere Verhalten der Botschafter in Konstantinopel betrifft, so wird gemeldet, daß Lord Salisbury am 14. d. M. eine Privataudienz beim Sultan hatte; Ignatieff soll eine solche Audienz am künftigen Mittwoch erhalten.

Das Memorandum, welches die Vertreter der Mächte in der heutigen Konferenz-Sitzung vorlegen werden, ist ein kurzes Resümee der bisherigen Konferenz-Vorschläge. Die Konzentration eines Gendarmenkorps ist darin nicht verlangt, aber die internationale Heberwachungskommission beibehalten. — Werther hat neue Depeschen mit der Weisung empfangen, von der Haltung Oesterreich-Ungarns und Rußlands nicht abzuweichen. Die fremden Delegirten erheben über eine Form des Artikels 23. Der „Evant Herald“ dementirt formell die Nachrichten, welche über eine verstärkte Haltung des Barons v. Werther in der Konferenz verbreitet wurden. Der „Moniteur“ konstatiert aber die Unfremdlichkeit der europäischen Einvernehmens, welches in Ermangelung einer sofortigen Lösung der schwebenden Schwierigkeiten eine Gewähr für die Erhaltung des allgemeinen Friedens bildet.

Dies schließt natürlich den russisch-türkischen Krieg nicht aus, die Möglichkeit eines solchen Krieges muß aber im Auge behalten werden, denn in Rußland gibt sich ebenfalls den neuesten Nachrichten zufolge eine fieberhafte Aufregung kund. Man will den Krieg, wird ihn aber nicht so gleich beginnen, selbst dann nicht, wenn Ignatieff die Hauptstadt des türkischen Reiches verlassen hat. Diese Zögerung liegt weniger in politischen und militärischen Gründen, als vielmehr in der Furcht, welche zur Eröffnung eines Feldzuges nicht geeignet. Die zwei Monate Waffenstillstands-Verlängerung erweisen sich darnach weit mehr als eine Wohlthat für den argbedrohten serbischen Schicksal.

Weitere Nachrichten melden: Wie verlautet, will Montenegro, da die Konferenzverhandlungen aussichtslos sind, die fernere Verproviantirung der Festung Niksic nicht mehr gestatten. Die Gerüchte von einem Separatfrieden zwischen der Türkei und Serbien sind unbestätigt. Serbien wäre hiezu erst geneigt, falls Rußland friedlich einlenken sollte. Der rumänische Oberst Berkovic

wurde in einer besonderen militärischen Mission nach Kischineu entsendet. Noch telegraphirt man aus Bukurest vom 15. Januar: Dem Fürst Carol wurde auf diplomatischem Wege bedeutet, daß die gerechten und durchführbaren Forderungen Rumäniens unter dem gegenwärtigen Kabinete nicht zur Anerkennung gelangen können, weil dasselbe durch gewaltsame Ereignisse der Gemüther wirken wolle. In Folge dessen hofft nunmehr die konservativ-liberale Partei an's Ruder zu gelangen.

Von 397 deutschen Reichstagswählern sind 358 bekannt; nach diesen sind 65 engere Wahlen nothwendig; 27 Konservative, 27 deutsche Reichspartei, 95 National-Liberale, 18 Fortschrittler, 89 Klerikale, 10 Sozialdemokraten, 11 Polen, 6 Elässer Autonomisten, 3 Elässer Protestler und 7 keiner Fraktion Angehörige.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 15. Januar.

Die Reorganisations-Kommission faßte in ihrer heute Abends fortsetzungsweise abgehaltenen Sitzung neuerdings mehrere Beschlüsse von prinzipieller Bedeutung; dieselben beziehen sich auf die Feststellung der Wählerqualifikation, die Herabminderung der Zahl der Wählern, sowie die Abänderung des gegenwärtigen Modus der Wahl nach und aus den einzelnen Bezirken. Der Verlauf der Sitzung war folgender:

Der hauptstädtliche Oberstkal weist auf die Unzulänglichkeit der Arbeitskräfte im Fiskalats hin und wünscht, daß das Personale desselben, in Folge des Sinkens des Fiskalats Plots, durch zwei Diurnisten (mit dem Gehalte von 3 fl. und 1 fl. 50 kr. täglich) vermehrt werde. Moriz Steiger betont, daß das Fiskalatsamt zu bürokratisch gestaltet sei, er möchte demselben die Organisation einer privaten Advokaturkanzlei verleihen; er spricht sich zwar für eine Vermehrung der Arbeitskräfte aus, wünscht jedoch, daß keine Diurnisten, sondern Advokaturkandidaten und Advokaten, welche gegen eine Entlohnung von 80 fl. monatlich erhältlich sind, verwendet werden. Julius Steiger will heute nicht in die Frage der Organisation dieses Amtes eingehen, er acceptirt den Antrag des Oberstkal's mit dem Bemerkten, daß nur qualifizierte Individuen verwendet werden, welche den Ausfall eines vierten Vizefiskals zu ersetzen vermögen. Die Kommission acceptirt den Antrag des Oberstkal's. — Die Befehung der durch den Tod einer Bezirkshebamme im siebenen Bezirk erledigten Stelle wird in suspenso gelassen, bis sich der Oberphysikus in dieser Angelegenheit geäußert hat.

Paul Királyi stellt nach Erledigung dieser laufenden Angelegenheiten den Antrag, es möge zum Zwecke der rationellen Ausnützung der Lokalitäten und der zweckmäßigeren Auftheilung der Aemter durch ein engeres Komitee sämtliche städtische Gebäude (mit Ausnahme der Schulen) einer eingehenden Untersuchung unterzogen werden. Die Kommission acceptirt den Antrag und werden in das Komitee Magistratsrath Rupp, Paul Királyi und Morlin gewählt.

Die Kommission setzt nun die Verhandlung bezüglich der Revision des Organisationsstatutes der Hauptstadt fort.

Alinea 2 und 3 des §. 23 bestimmten: „Zum Mitgliede des Municipalausschusses kann Jedermann gewählt werden, der im Sinne der Vorschriften dieses Gesetzes die Wahlfähigkeit besitzt. Städtische Pächter oder Personen, welche mit der Hauptstadt in einem Vertrags- oder Rechtsverhältniß stehen, können, auch wenn sie die Wahlfähigkeit besitzen, keine Repräsentanten sein.“ Es entspinnt sich über die erstere Alinea eine längere Debatte, welche sich vorzugsweise um den Punkt dreht, ob die Aufnahme in die Wählern an das persönliche Erscheinen geknüpft werden solle, oder nicht. Die Kommission spricht sich dafür aus, daß die Aufnahme ex officio zu geschehen habe und das persönliche Erscheinen überflüssig sei. Den letzten Absatz präzisirt Steiger dahin, daß ein dauerndes Vertrags- oder Rechtsverhältniß mit der Hauptstadt die Inkompatibilität involvire. Die Kommission acceptirt diese Auffassung im Prinzip, erklärt, daß diese Alinea, welche vielen Tausenden von Bürgern die passive Wahlfähigkeit entziehe, zu ändern sei, und beauftragt den Obernotar mit der neuen, in diesem Sinne zu geschehenden Formulirung.

§. 24 wird unverändert angenommen. Der zweite Absatz des §. 25, welcher von jenen Personen spricht, die das Wahlrecht nicht ausüben dürfen, wird dahin präzisirt: „Wer durch einen rechtskräftigen Gerichtsbeschluß in Anklagezustand versetzt oder wegen eines Verbrechens verurtheilt ist.“

Alinea 2 des §. 26 bestimmt, daß die Hälfte der Repräsentanten sammt den Ersatzmitgliedern aus der Reihe der zwölfhundert Höchstbesteuerten, die andere Hälfte durch freie Wahl aus der Reihe der Gesamtwähler gewählt werde. Ország spricht sich gegen die Art der Wahl der Ersatzmänner aus und wünscht, daß dieselben nicht separat gewählt, sondern jene zu Ersatzmännern bestimmt werden, welche eine relativ geringe Anzahl von Stimmen erhalten haben. Gegen das Institut der Wählern sprechen sich nahezu die meisten Mitglieder der Kommission aus und Királyi wünscht, daß in dieser Angelegenheit direkt an den Minister des Innern eine Repräsentation gerichtet werde. Steiger beantragt, daß auch jene als Wählern betrachtet werden, welche zwar gesetzliche Steuerfreiheit genießen, im Nichtbefreiungsfalle jedoch die Qualifikation als Wählern besitzen, und weiterhin, daß die Zahl der Wählern auf 600 herabgesetzt werde. Die Anträge Ország's und Steiger's werden einstimmig angenommen.

Zur zweiten Alinea dieses Antrages beantragt Steiger, daß die Repräsentanten nicht bezirksw eise, sondern — gleich den Wählern — durch sämtliche Wähler aus der Reihe der gesammten Wahlbürger der Hauptstadt gewählt werden. Er erwartet von dieser Maßregel das Schwinden des leidigen Bezirks-Kotierwesens. Dr. S. spricht sich entschieden gegen diesen Antrag aus, die berechtigten Eigentümlichkeiten der einzelnen Bezirke können nur durch den gegenwärtigen Wahlmodus gewahrt werden. Geholfen würde damit in keinem Falle, da sich sodann eine Präponderanz des leitenden Centralkörpers herausbilden würde, was von noch größerem Nachtheile wäre. N. spricht sich für Dr. S.'s Ansicht aus. Stille regt die vermittelnde Idee an, daß aus einzelnen, gewissermaßen homogenen Stadttheilen eigene Wahlbezirke gebildet werden, welche jedoch nicht mit den gegenwärtigen Bezirken an Zahl, Ausdehnung u. c. identisch seien. S. ist für den Antrag Steiger's, ebenso K. ist für eine Centralisation der Wahl Ersprißlicheres für die Hauptstadt erwartet; gerade hiedurch werden die einzelnen Bezirke besser mit Männern versorgt, welche die Spezialinteressen derselben zu vertreten vermögen. Heute sei nicht die Hauptstadt, sondern es sind nur die einzelnen Bezirke im Municipalausschuß vertreten. Durch die Annahme des Steiger'schen Antrages werde die Vereinigung der Hauptstadt erst zur eigentlichen Wahrheit gemacht. Der Antrag Steiger's wird mit sieben gegen sechs Stimmen angenommen.

Hiermit schloß die Sitzung nach dreistündiger Debatte.

**Hauptstädtliche Finanzkommission.** In der heutigen Sitzung der hauptstädtlichen Finanzkommission gelangten folgende Gegenstände zur Verhandlung:

Der Municipalausschuß hat vor Kurzem die Demolirung des B. o. n. w. i. r. t. h. s. h. a. u. s. e. s. im Stadtwald beschlossen und den Magistrat aufgefordert, behufs Kompensation des Pachtausfalles sich zu äußern. Die Angelegenheit wurde vom Magistrat der Anlage-Kommission überwiesen, und diese beantragt nun, daß die Stadt entweder am Korsowege durch einen Unternehmer unter gewissen Bedingungen ein neues Gebäude errichten lasse, welches nach einem längeren Zeitraum in das Eigentum der Stadt übergeben solle, oder zu dem genannten Zwecke das Merksche Ringelspiel zu adaptiren. In der längeren Debatte, die sich nun entspinnt, sprechen sich die meisten Redner für den Bau in eigener Regie aus. M. ä. r. u. s. will überhaupt keinen neuen Bau, falls jedoch gebaut wird, möge das Gasthaus möglichst einfach und möglichst billig errichtet werden; der letzten Ansicht ist auch P. r. e. u. s. n. e. r. G. f. u. c. h. möchte den gegenwärtigen Platz beibehalten wissen; die Regulierungslinie, welche denselben durchschneide, sei schlecht und unpraktisch und werde gewiß noch Änderungen erfahren. Schließlich wird ein aus den Herren H. a. v. a. s., H. a. r. i. s., S. z. i. t. a. n. y. i., P. r. e. u. s. n. e. r. und S. e. s. e. r. y. bestehendes Subkomité entsendet, welches diese Angelegenheit nach jeder Richtung hin zu prüfen und der Kommission Vorschläge zu unterbreiten hat.

Den zweiten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Feststellung der Bedingungen, unter welchen die von der B. o. r. s. e. n. v. i. e. h. h. ä. n. d. l. e. r. n. in S. t. e. i. n. b. r. u. c. h. zur Errichtung von „Szállások“ benötigten Grundstücke zu veräußern seien. Es wurde diesbezüglich nach längerer Diskussion festgestellt, daß ein Drittel des Kaufpreises (2600 Gulden per Joch) sofort nach Abschluß des Kaufkontraktes, und der Rest mit sechsprozentiger Verzinsung in zehn halbjährigen Raten zu entrichten sei. Die Grundstücke dürfen nur zur Erbauung von „Szállások“ verwendet werden, widrigenfalls die Stadt das Recht hat, dieselben auf Rechnung des Käufers neuerdings zu veräußern; ferner müssen die „Szállások“ bei sonstiger Annullirung des Kaufvertrages binnen einem Jahre erbaut werden.

Die Kammer in der Dreihäufigkeit wurde schließlich in öffentlicher Offertverhandlung von dem Weißbrotbäcker, Fleischnhauermeister Karl L. e. i. c. h. t., zu 2000 fl. jährlich gepachtet.

**Hauszinssteuer-Bemessung.** Der Steuerinspektor hat dem Magistrat das Resultat der diesjährigen Staats-Hauszinssteuerbemessung vorgelegt, dem wir folgende Daten entnehmen:

D. f. e. n. F. e. s. t. u. n. g.: Steuerfreies Hauszins Einkommen 14,170 fl., besteuertes Hauszins Einkommen 376,083 fl., bemessene Hauszinssteuer 76,720 fl. 93 kr. — W. a. f. l. e. r. s. t. a. d. t.: Steuerfreies Hauszins Einkommen 202,984 fl., besteuertes 673,470 fl., Hauszinssteuer 137,387 fl. — L. a. b. a. n.: Steuerfreies Hauszins Einkommen 19,147 fl., besteuertes 367,372 fl., Hauszinssteuer 74,948 fl. — C. h. r. i. f. t. i. e. n. s. t. a. d. t.: Steuerfrei 57,187 fl., besteuert 293,198 fl., Steuer 60,220 fl. 39 kr. — L. a. n. d. s. t. r. a. f. e.: Steuerfrei 9378 fl., besteuert 142,957 fl., Hauszinssteuer 29,163 fl. 23 kr. — N. e. u. s. t. i. f. t.: Steuerfrei 7012 fl., besteuert 104,933 fl., Steuer 21,406 fl. 33 kr. — A. l. i. o. j. e. n.: Steuerfrei 29,808 fl., besteuert 293,289 fl., Steuer 41,060 fl. 76 kr. — P. e. s. t., I. n. n. e. r. e. S. t. a. d. t.: Steuerfreies Hauszins Einkommen 1,131,593 fl., besteuertes Hauszins Einkommen 2,830,651 fl., Hauszinssteuer 577,521 fl. — L. e. o. p. o. l. d. s. t. a. d. t.: Steuerfrei 1,344,662 fl., besteuert 2,700,000 fl., Hauszinssteuer 632,129 fl. 2 kr. — T. h. e. r. e. s. i. e. n. s. t. a. d. t.: Steuerfrei 3,098,537 fl., besteuert 3,401,594 fl., Hauszinssteuer 693,128 fl. 57 kr. — J. o. s. e. p. h. s. t. a. d. t.: Steuerfrei 1,266,977 fl., besteuert 1,269,868 fl., Hauszinssteuer 259,107 fl. 97 kr. — F. r. a. n. z. s. t. a. d. t.: Steuerfrei 434,2 fl., besteuert 635,507 fl., Hauszinssteuer 129,657 fl. 43 kr. Das gesammte steuerfreie Hauszins Einkommen beträgt 6,571,383 fl., das besteuerte Hauszins Einkommen 13,489,459 fl. und die gesammte bemessene Hauszinssteuer 2,733,453 fl. 22 kr. — Die Zahl der besteuerten Häuser beläuft sich auf 10,264, die der ständig steuerfreien auf 212.

**Tagesneuigkeiten.**

Budapest, 15. Januar.

**Graf Joseph Zichy — Tischgast des Sultans.** Der gewesene ungarische Handelsminister, Graf Joseph Zichy, hatte bekanntlich am 6. d. eine Audienz beim Sultan Abdul Hamid, welche mit großen Ehren-

bezeugungen für den Sohn unseres Botschafters am türkischen Hofe verbunden war. Graf Zichy war, wie der „P. M.“ meldet, der Erste, dem die Ehre zu Theil wurde, Tischgast des Sultans zu sein. Graf Joseph Zichy ergriff — wohl „der erste Fall in diesem Hause“ — herzhaft sein Glas und brachte einen Toast auf den Sultan aus. Er sagte, daß er — als Sohn einer Nation, welche seit mehr als sieben Jahrhunderten im Besitze einer der freiesten Verfassungen ist — sich berechtigt fühle, über konstitutionelle Einrichtungen zu urtheilen, und weil er die aufrichtigsten Sympathien für die türkische Nation hege, so beglückwünsche er vom ganzen Herzen den Sultan zu dem großmüthigen und wahrhaft kaiserlichen Akte, durch welchen derselbe seinem Volke freiherrliche Institutionen verliehen hat. Er bringe daher ein dreifaches Hoch auf den Sultan aus. M. i. d. h. a. t. Pascha erwiderte diesen Toast in warmen und beherzten Worten; er versicherte, daß es der aufrichtige Wunsch des Sultans sei, die seinem Volke verliehenen freien Institutionen auch in wahrhaft freier Weise durchgeführt zu sehen, und das Reich auf neuen, gesunden Grundlagen zu rekonstruiren. Nachdem der obligate Ehren-Tischgast ausgeraucht war, wurde Graf Zichy vom Sultan in Audienz empfangen, bei welcher nur Munir Bey, der Dolmetsch der Pforte, zugegen war. Abdul Hamid soll sich hierbei mit großem Verständnisse über die allgemeine politische Lage und über die Haltung des Wiener Kabinetts ausgesprochen haben; er betonte das tiefe Bedürfnis des Friedens und äußerte sich mit aufrichtiger Anerkennung über die Sympathien der ungarischen Nation, welche wahrhaft wohlthuend und ermutigend auf das türkische Volk einwirkten, weil sie sich in dem Momente manifestiren, in welchem die Türken von ganz Europa verlassen wurden. Die Audienz währte über eine Stunde. Abdul Hamid reichte zum Schluß — hier ebenfalls et was Unerhörtes! — dem Grafen Zichy die Hand und drückte ihm in freundlichster Weise die kaiserliche Befriedigung über seinen Besuch aus.

**Das schwarze Buch des Baron Waldachy.** Baron Waldachy hat in seinem Schlosse zu Béla ein „Strafbuch“ aufzulegen, in das er seit Jahren jedes kleinere oder größere Vergehen seines Beamten- und Gefinde-Personales einträgt, um bei der vierteljährigen Auszahlung ein entsprechendes Pönale in Abzug zu bringen. Nun geschah es vor Kurzem, daß — wie „Egertom“ erzählt — sein in weiten Kreisen bekannter Hofkaplan ebenfalls in dieses schwarze Buch gerieth. Der mit dem Abzuge des Pönales betraute Beamte erstattete jedoch die Meldung, daß es wohl schwer sein werde, bezüglich des hochwürdigen Herrn Amtes zu walten, da derselbe überhaupt kein fixes Gehalt beziehe und wo Nichts ist, dort habe auch S. e. Gnaden der Herr Baron das Recht verloren. „Ei was, rief nun der Baron aus, ich will doch sehen, ob der Geistliche klüger ist, als ich.“ Schreiben Sie ihm sofort ein Gehalt von 200 fl. ein und Sie ziehen ihm ein Pönale von 5 fl. ab.“ Gesagt, gethan. Der Kaplan kam zu einem Gehalte und das Strafbuch des Barons blieb intakt.

**Franz Deak** hat kurze Zeit vor seinem Tode den Redakteur des „Zalaiaközöny“ brieflich beauftragt, für ihn ein Los der zu Gunsten des Aufbaues der Kirche in Szent-László veranstalteten Lotterie zu kaufen und, falls er gewinne, die betreffende Summe den Lotteriezwecken zuzuführen. Das Los des verewigten Patrioten (Serie 33, Nr. 265) wurde wirklich mit dem kleinsten Treffer von 5 fl. gezogen, welcher Betrag dem Wunsche Deak's gemäß verwendet wurde.

**Petöfi-Büste.** Der Termin für die Ueberfendung der gesammelten Beträge zum Ankaufe der Petöfi-Büste für das siebenbürgische Museum wurde bis Ende Februar verlängert.

**Aristokratische Hochzeit.** Im Palais des Fürsten Schwarzenberg am Heumarkt fand, wie uns aus Wien berichtet wird heute (15.) Vormittags die Trauung des Fürsten Chlodwig H. o. h. e. n. l. o. h. e. mit der Tochter des Grafen Moriz E. f. e. r. h. ä. z. y., Comtesse Franziska, statt. Der Kardinal Fürst Schwarzenberg, ein Onkel der Braut, der zu dieser Feier eigens nach Wien gekommen war, nahm den Trauungsakt vor, welchem die ganze hohe Aristokratie beiwohnte. Die Braut erhält, wie verlautet, eine Mitgift von drei Millionen.

**Für das Grabdenkmal Franz Deak's** hat Herr Leopold P. o. p. p. e. r. Gutsbesitzer im Temejerkomitate, einen Beitrag von 500 fl. gespendet.

**Feuerwehr-Angelegenheit.** Die Haus- und Grundbesitzer im Theresienstädter Extravillan haben die Gründung einer freiwilligen Feuerwehr und die Errichtung eines Feuerwehrdepots nächst der Hermentapelle im Stadtwaldchen angeregt und bereits einige Konferenzen abgehalten. In einer gestern unter dem Voritze des Vizestadthauptmanns Alexander B. a. j. k. a. y. abgehaltenen Konferenz wurde derselbe betraut, bezüglich der in dieser Angelegenheit nötigen Schritte eine Vorlage zu machen und in der nächsten Sitzung vorzulegen. Sobald 50 Personen sich als Theilnehmer an der zu errichtenden freiwilligen Feuerwehr unterzeichnen haben, wird die Konstitution derselben erfolgen.

**Polizeinachtichten.** Der Schlossergeselle Joseph K. l. e. i. n. nahm sich den Tod seiner im Spital verstorbenen Geliebten Katharina G. u. f. m. a. n. n. so sehr zu Herzen, daß er sich gestern in seiner Wohnung (Szabolcsbergasse Nr. 114) mittelst eines Pistolenschusses entleibte. — Gestern Mittags stürzte der Tagelöhner Johann W. a. b. o. v. i. k. y. vom Gerüste des ersten Stockwerkes eines Hauses in der Waijnerstraße aus eigener Unvorsichtigkeit auf das Straßenpflaster und wurde in schwerverletztem Zustande in das Spital gebracht. — Die aus dem Öndörver Ko-

mitate gekürtige Tagelöhnerin Susanne D. s. a. n. (Taban, untere Donauzeile Nr. 37), versuchte gestern ihr neun Monate altes Kind mit einer Phosphorlösung zu vergiften. Sie hatte das arme Würmchen bereits eine größere Quantität desselben trinken lassen, als eine Nachbarin die verbrecherische Manipulation bemerkte und die unnatürliche Mutter durch einen herbeigerufenen Konstabler verhafteten ließ. — Die in der Berggasse (weiter Bezirk) im eigenen Hause wohnende Witwe Marie P. e. t. r. a. k. y. wurde verflorenen Samstag eines geringfügigen Streites wegen, den sie mit ihrem Sohne hatte, von diesem derart geschlagen, daß es nur den auf ihr Geschrei herbeigeeilten Nachbarnleuten zu verdanken ist, daß sie nicht lebensgefährlich verletzt ward. Da der junge Petrus dem Trunke ergeben ist, und er schon mehrere Male mit seiner mehrlosen Mutter derartige Ausbrüche hatte, so wurden gerichtliche Schritte gegen den ungerathenen Sohn eingeleitet.

**Feuer in einem Umkleekabinett.** Im Grundbucharchiv von G. ü. n. s. brach am 11. d. M. Feuer aus, welches mehrere Altenbündel aus den Jahren 1872, 1873 und 1874, 162 Altenstücke vom Jahre 1876 und das Reich-niger Urbartal-Grundbuch verzehrte.

**Abermal's Gsereszel.** Die Honvéd-Expedition zur Vernichtung der Räuberbande des Juro Gsereszel scheint nicht eben von Erfolg begleitet zu sein; denn abermal's wird von einem Raubattentate berichtet, welches diese Bande im Wirthshause von P. a. z. u. r. (Biharer Komitat) verübte. Die diesbezüglichen Details werden von den Großwardeiner Blättern in verschiedener Weise erzählt. Dem einen Journaler zufolge hätte die Bande eine Frau so schrecklichen Torturen unterworfen, daß sie nun hoffnungslos darniederliegt, nach anderen Berichten wäre die Wirthin von den Räubern geköpft und der Wirth in den Wald geschleppt worden, ohne daß man den Verabreichten bisher aufzufinden vermocht hätte. Der Schrecken der Bevölkerung wächst unter solchen Umständen immer mehr und es wäre wahrlich hoch an der Zeit, dem grausamen Gefindel energisch an den Leib zu gehen.

**Der Gründer der „Revue des deux Mondes“.** Herr Francois B. u. l. o. z., welcher die „Revue des deux Mondes“ im Jahre 1831 mit bescheidenen Mitteln gegründet und bis auf die jüngste Zeit mit unermüdetem Eifer und einem fast beispiellosen materiellen Erfolge geleitet hat, ist vorgestern in Paris im Alter von 74 Jahren gestorben. B. u. l. o. z., ein geborener Schweizer, war eine der originellsten Figuren der Pariser Schriftstellerwelt, und es wird jetzt in der Tagespresse Anekdoten über ihn regnen. Persönlich ohne jedes literarische Verdienst, als höchstens dasjenige eines guten Professors des französischen Stils, besaß er einen merkwürdigen scharfen Blick für fremde Talente und die Kunst, diese sich in seiner „Revue“ um möglichst niedrigen Preis dienstbar zu machen. Sein Geiz ging so weit, daß er den ersten Beitrag eines neuen Mitarbeiters, und wenn derselbe auch noch so werthvoll war, nicht honorirte. Die Ehre sollte dem neuen Ankömmling genügen, der erst nach gut bestandener Probe durch seine späteren Artikel mit der Kasse des Herrn Buloz Bekanntheit machen durfte. Durch mehr als dreißig Jahre trugen die bedeutendsten Federn Frankreichs geduldig das Joch des alten Kauzes; war doch die „Revue des deux Mondes“ aus einer populären Zeitschrift für Völkereunde, was sie ursprünglich sein sollte, die verbreitetste, gelehrteste und angesehenste periodische Sammlung literarischer Arbeiten aller Art, poetischer, wissenschaftlicher, philosophischer und politischer, die sichere Staffeln zu akademischen, parlamentarischen und sogar ministeriellen Würden, das Orakel der ganzen französischen Bourgeoisie geworden! Erst in der neuesten Zeit lehnten sich die jüngeren Geister einigermaßen gegen diese Tyrannei der „Revue“ und ihres Leiters auf.

**Theater, Kunst und Literatur.**

Mittwoch, den 17. d., wird Fr. G. a. l. l. m. e. y. e. zum vorletzten Male, und zwar in drei einaktigen Piesen — „Die Jugendfreundin“, „Genrebilder“ und „Ein diplomatischer Cancan“ — hier auftreten.

Einer von der „alten Garde“, der hervorragende Künstler Nikolaus F. e. l. e. y., feiert im nächsten Monate sein fünfundsiebenzigjähriges Jubiläum als Mitglied des Nationaltheaters. Die Direktion des Nationaltheaters bereitet für den betreffenden Abend eine Festvorstellung vor, seine Kollegen überreichen ihm einen Lorbeerkranz.

Die Behandlungs-Methode der D. i. p. h. t. e. r. i. s. betitelt sich ein soeben von dem Budapester praktischen Arzte Dr. Th. a. m. e. r. v. B. a. l. o. g. h. erdienenenes Buchlein. Der Name des Verfassers bürgt dafür, daß dasselbe beherzigenswerthe Fingerzeige enthält, und wir glauben daher von jeder weiteren Empfehlung wohl absehen zu dürfen.

**Gerichtshalle.**

Budapest, 15. Januar. [D. r. i. g. = B. e. r.] **Einführung eines Ochsen.** Der Arbeiter Johann L. u. r. c. s. a. n. y. i. passirte am heiligen Abend 1876 die Wohnung des Fleischers M. a. l. y. nächst der Sorofskär Linie und bemerkte im Hofraume zwei Ochsen in beschaulicher Einsamkeit — wiederfaulen. Angelockt durch diese Erscheinung näherte sich Turcsanyi dem lieben Vieh und erregte durch wiederholtes „Streicheln“ das Wohlgefallen der Ochsen. Auf diese Weise lockte er das unweiselhaft leichtsinnigere Thier auf die Straße und trieb dasselbe vor sich her, im Trabe gegen Sorofskär. Diese Manipulation wurde jedoch von einem Bekannten des Herrn Maly entdeckt und demselben hinterbracht. Glücklicherweise wurde der Ochsentreiber auf dem Wege erwischt und dem hiesigen Kriminalgerichte eingeliefert. Der Angeklagte wurde heute wegen Diebstahls zu neun Monaten Kerker's verurtheilt.

(Das Abenteuer eines Betrunknen.) Der Heizer der „Hildegard“, Demeter D. e. r. w. i. s. c. h., dem nicht selten das Malheur passirt, etwas über das gewöhnliche Maß zu trinken, hatte auch zu Neujahr einen ordentl. h. o. n.

Kausch, der jedoch nicht ohne nachtheilige Folgen blieb. Raum war nämlich D. aus dem Wirthshause getreten, als er einer Dame begegnete, die er in galanter Weise zu umarmen versuchte.

(Geschäftsausweis des I. Handels- und Wechselgerichtes im Jahre 1876.) Gerichtliche Eingaben im Rückstande vom Jahre 1875 889, eingereicht im Jahre 1876 145 135, Präsidial-Eingaben 1298, zusammen 147,322.

Offener Sprechsaal.\*

Das bisher unter der Firma Brüder Schottola, Wurmgaße, bestehende Gummi- u. Suttaperchawaaren-Geschäft befindet sich von heute an unter der Firma Ernst Schottola & Neoschil in Budapest, Waisenstraße, Ecke Deakgasse, im von Mocsonyi'schen Hause.

Telegramme.

Wien, 15. Januar. Die „Pol. Korr.“ veröffentlicht den Wortlaut der zwischen der rumänischen und türkischen Regierung behufs Auslegung der türkischen Verfassung gewechselten Depeschen: 1. Die Depesche des rumänischen Ministers des Aeußern Jonescu an Ghika vom 3. d. M., worin die rumänische Regierung unter Berufung auf die Kapitulationen und Verträge die Bestimmungen der ottomanischen Charta in Allem, was Rumänien betrifft, für null und nichtig erklärt und in formeller Weise gegen eine Verletzung der durch Verträge garantierten Rechte Rumäniens protestirt.

Rom, 15. Januar. Die „Stalie“ meldet: Der Papst unterbreitete der Kardinals-Kongregation zehn ihm von den Bischöfen Deutschlands eingesendete Fragen bezüglich des Verhaltens des Alerius angesichts der Haltung der deutschen Regierung, welche eine strenge Beobachtung der kirchenfeindlichen Gesetze heische; die den Kardinalen vorgelegten Fragen nehmen auch Bezug auf die Auslegung einiger früheren vom päpstlichen Stuhle ertheilten Instruktionen; die Entschreibungen der Kardinalde werden wahrscheinlich veröffentlicht werden.

Wien, 15. Januar. (Privat-Telegr.) In Folge der energischen Reklamation, welche die rumänische Regierung gegen die Einbeziehung Rumäniens in die türkische Verfassung erhoben hat, ist von Seite des türkischen Ministers des Aeußern, Cavfet Pascha, eine offizielle Note an den rumänischen Agenten in Konstantinopel, General Ghika, ergangen, über deren Inhalt das „Tagbl.“ Folgendes erfährt: Die Note versichert, daß die hohe Pforte keineswegs die Absicht habe, die beiden rumänischen Fürstenthümer mit den ottomanischen Provinzen zu konfundiren und daß die Verfassung, welche die Beziehungen des Sultans zu seinen

Untertanen regelt, die internationalen Verträge vollständig unberührt läßt. Gleichzeitig wiederholt die Note, daß die Pforte unmöglich darauf verzichten könne, die genannten zwei Fürstenthümer als einen integrirenden Bestandtheil des ottomanischen Kaiserreiches zu betrachten. Dies der Inhalt der Note, welche die von den Rumänen beanpruchte Satisfaktion nicht bietet und auch die ursprüngliche Erklärung Cavfet Pascha's, daß Rumänien zu den privilegierten Provinzen der Türkei gehört, nicht widerrufen.

Wien, 15. Januar. (Privat-Telegr.) Wie man dem „Tagbl.“ mittheilt, ist in dem gestern abgehaltenen türkischen Ministerrathe auch beschloffen worden, auf dem von der Pforte eingenommenen Standpunkte zu beharren. In diplomatischen Kreisen wird nach wie vor an irgend ein positives Resultat der Konferenz nicht geglaubt. Der heute in Konstantinopel unternommene Schritt hat nur den Zweck, der Konferenz einen formellen Abschluß zu verleihen.

Magusa, 15. Januar. (Privat-Telegr.) In Folge der drückenden Hungersnoth suchen viele Montenegriner die Ertheilung von Reisepässen für das Ausland an. Die Bitte wurde von dem Fürsten Nikola I. abgelehnt.

Vete-sburg, 14. Januar. (Privat-Telegr.) Wie in diplomatischen Kreisen gerüchelt wird, wird für den Fall, als die Konferenz ganz resultatlos auseinandergehen sollte, General Ignatieff ein Ultimatum der Pforte überreichen und die Aenden der Botschaft dem italienischen Geschäftsträger übergeben. Von den in Untersuchung befindlichen Nihilisten wurden bereits 82 der ihnen zur Last gelegten Verbrechen überwiesen. Dieselben werden ohne Zweifel nach Sibirien deportirt werden. Andere 210 des Nihilismus Verdächtige dürfte die zeitweilige Verbannung in die sibirischen Gouvernements Anstalten treffen.

Prag, 15. Januar. (Privat-Telegr.) Bei den Demonstrationen für Tschernajeff wurden 24 Personen verhaftet und heute dem Strafgerichte eingeliefert. In der verfloffenen Nacht wurden neuerdings zwei der Ständemacher verhaftet. In den czechischen Stationen wurden bei der Durchfahrt Tschernajeff's schwache Demonstrationsversuche gemacht. Skrejschowsky kehrte bereits heute zurück, nachdem in Dresden Ovationen wegen geringer Theilnahme unmöglich sind, da die dortigen Russen von Tschernajeff nichts wissen wollen.

Prag, 15. Januar. Seit Samstag Abends wurde die Ruhe nicht gestört; verhaftet wurden 29 Personen, darunter 12 Studenten. Ein Theil der Verhafteten wurde dem Landesgerichte übergeben.

Vola, 15. Januar. Das Kassemattschiff „Custozza“ mit dem Kommandanten des österreichisch-ungarischen Levente-Geschwaders, Contre-Admiral Barry, ist hier eingelaufen.

Berlin, 15. Januar. Die Abgeordneten wählten Bennigsen zum Präsidenten, Klotz zum ersten und Bethusy-Hue zum zweiten Vizepräsidenten.

London, 15. Januar. Die „Times“ veröffentlicht ein Telegramm aus Calcutta, wonach die Gerüchte, daß die Beziehungen zwischen England und Afghanistan getrübt seien, als unbegründet bezeichnet werden.

Wien, 15. Januar, 2 Uhr 25 Min. (Schlußkurs.) Kreditaktien 141.50, Anglo-Austrian 74.25, Galizier 205.—, Lombarden 76.25, Staatsbahn 246.—, Rente 61.75, Goldrente —.—, Kreditlose 161.50, 1860er Lose 112.50, 1864er Lose 134.50, Napoleond'or 10.05, Münznoten 5.98, Silber 115.50, Frankfurt 61.25, London 125.50, Preuß. Kassenanweisungen 61.90, Unionbank —.—, Türkenlose 17.60, Allgem. Baubank —.—, Anglo-Baubank —.—, Ruhig

Wien, 15. Januar, 3 Uhr 20 Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 73.50, ungarisches Eisenbahn-Anlehen 97.50, Salgo-Tarjaner 73.—, Anglo-Hungarian —.—, ungar. Kreditaktien 112.25, Franco-Hungarian —.—, ungar. Pfandbriefe 86.—, Alsböbahn 93.50, Siebenbürger 74.—, ungar. Nordostbahn 87.—, ungar. Ostbahn —.—, Ostbahn-Prioritäten 58.25, ungar. Lose 73.—, Theißbahn 153.—, ungar. Bodentredit-Aktien 23.50, Municipalbank —.—

Wien, 15. Januar, 6 Uhr 20 Min. (Abend-Schlußkurse.) Dester. Kreditaktien 141.90, Anglo-Austrian 74.—, ungar. Kreditbank 112.75, Lombarden 76.—, Staatsb. 246.—, Napoleond'or 10.03, Rente 61.80, Goldrente 75.95.—

Berlin, 15. Januar. (Schlußkurse.) Galizier 34.—, Staatsbahn 397.—, Lombarden 124.—, Papier-Rente 49.90, Silber-Rente 54.90, Kreditlose —.—, 1860er —.—, 1864er —.—, Wien 160.30, Kreditaktien 230.—, Rumänier —.—, ungar. Lose —.—, ungar. Ostbahn —.—, Fests. —.—, Nachbörse: Gold-Rente —.—, Kreditaktien 229.50, Staatsbahn —.—, Lombarden —.—, ungar. Ostbahn 46.99, Ostbahn-Prioritäten 55.—

Frankfurt, 15. Januar. (Schlußkurse.) Wechsel per Wien 161.60, österreichische Kreditaktien 115.25, österreichische Bankaktien 653.—, österr. Staatsbahn-Aktien 198.50, 1860er Lose —.—, Lombarden 61.75, Silber-Rente 55.—, Papier-Rente 49.—, Galizier 167.—, Dester.

Banknoten —.—, Goldrente matt. —.—, Nachbörse: Dester. Kreditaktien 114.75, Staatsbahn 198.25. Paris, 15. Januar. (Schlußk.) 3prozentige Rente 71.35, 5prozentige Rente 106.37, italienische Rente 70.55, österr. Staatsbahn 491.—, Credit Mobilier 145.—, Lombarden 156.—, Türkenlose 36.—, Fests.

Berlin, 15. Januar. (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen per April-Mai Rm. 227.80, per Mai-Juni Rm. 228.50, Roggen loco Rm. 165.—, per Januar-Februar Rm. 164.50, per April-Mai Rm. 166.—, per Mai-Juni 164.50, Hafer per Januar Rm. —.—, per April-Mai Rm. 156.50. Gerste loco —.—, Rüböl loco Rm. 76.80, per April-Mai Rm. 77.60, per Mai-Juni Rm. 77.60, Spiritus loco Rm. 55.80, per Januar-Februar Rm. 56.10, per April-Mai Rm. 58.20, per Mai-Juni Rm. 58.40.

Breslau, 15. Januar. (Produktenmarkt.) Spiritus loco 51.80, per Januar 54.20, per Frühjahr 54.20.

Röln, 15. Januar. (Produktenmarkt.) Weizen per März Rm. 22.65, per Mai Rm. 23.10. Roggen per März Rm. 16.75, per Mai Rm. 16.90. Rüböl, loco Rm. 41.—, per Mai Rm. 39.40.

Stettin, 15. Januar. (Produktenmarkt.) Weizen per April-Mai 228.50, per Mai-Juni 229.50. Roggen per Januar-Februar 159.—, per April-Mai 163.50, per Mai-Juni 162.—. Rüböl per Januar 75.25, per April-Mai 78.—. Spiritus, loco 54.50, per Januar 54.40, per April-Mai 56.70. Rübsen per Frühjahr —.—

Paris, 15. Januar. (Produktenmarkt.) (Nfana.) Weizenmarkt. Weizen per laufenden Monat 64.50, per Februar 65.—, per vier Monate per Januar 66.—, per vier erste Monate 66.75. Behauptet.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 15. Januar. (Privat-Telegr.) Das Mittagsgeschäft wird in günstiger Haltung aufgenommen und manifeftirt sich namentlich für Renten animirter Begehr. Goldrente erreichte 75.60, Papier-Rente 61.85, Silberrente 68.10, österreichische Kreditaktien notiren 141.50, ungar. Kreditbank 112.50, Anglobank 74, Nationalbank 815, Staatsbahn 246, Karl Ludwigbahn 204.75, Elisabethbahn notiren 138, Czernowitzer 108, Kaschau-Oderberger 84, Nordostbahn 86.50, London 126.10, Paris 49.95, Reichsmark 61.95, Zwanzig-Francstücke 10.05/2.

(Wiener Fruchtbörse vom 15. Januar.) (Privat-Telegramm.) Das Geschäft bleibt unbelebt, Preise ziemlich fest. Es notiren: Frühjahr-Weizen 12 fl. 60 kr. bis 12 fl. 70 kr., Frühjahrskorn 10 fl. 15 kr. bis 10 fl. 35 kr., Frühjahrshafers 8 fl. 35 kr. bis 8 fl. 40 kr., ungarisches Korn 10 fl. 50 kr. bis 10 fl. 60 kr., Merkantilhafers 8 fl. 40 kr. bis 8 fl. 50 kr., prompter Mais 6 fl. 35 kr. bis 6 fl. 45 kr., Mais pro Mai-Juni 6 fl. 80 kr. bis 6 fl. 85 kr. per 100 Kilo.

(Wiener Schlachtviehmarkt vom 15. Januar.) (Privat-Telegr.) Der heutige Markt stand unter dem Einflusse bedeutend restringirter Zufuhren und wäre derselbe gewiß auch im Preise entsprechend zum Ausdruck gekommen, wenn von Seite der Käufer nicht viele begründete Umstände geltend gemacht worden wären, welche eine namhafte Besserung des Kursganges ungeeignet erscheinen lassen. Die Reprise, welche heute platzgriff, betrug im Ganzen 1 fl. 50 kr. bis 2 fl. per 100 Kilogramm. Der Verkauf selbst entbehrte jedoch gegen alle Erwartung eines lebhaften Verlaufes. Zuführt waren 1431 Stück ungarische, 440 Stück galizische und 359 Stück deutsche, zusammen 2230 Stück Ochsen. Man notirte ungarische Maft von 53 fl. bis 58 fl., auch ausnahmsweise 59 fl., galizische 52 fl. bis 55 fl. 50 kr. und deutsche von 52 fl. bis 57 fl. per 100 Kilogr.

Budapest, 15. Januar.

(Das Devisengeschäft) hatte in letzter Zeit am hiesigen Plage nur geringe Lebhaftigkeit; in den jüngsten Tagen kamen jedoch einige bedeutendere Verkäufe von deutschen Reichsmark auf Lieferung in den Monaten Juli und August vor, bei welchen hiesige Exporteure als Abgeber auftraten. Diese Abschlüsse hängen mit den bereits gemachten Verkäufen von neuem Meß nach dem Auslande zusammen, welche in den genannten Monaten zur Abwicklung kommen. Die hiesigen Abgeber wollen sich durch die erwähnten Devisenverkäufe gegen etwaige stärkere Kursfluktuationen sicherstellen.

(Berichte aus der Provinz.) Aus Werschetz, 12. Januar, wird uns geschrieben: Wir haben Frühjahrswetter; Weizen- und Meßstaaten sind üppig entwickelt, und wenn's so fortgeht, können wir dieses Jahr zweimal ernten, und unserer durch die Steuererleichterungen noch verschärften Misere wäre einigermaßen abgeholfen. Zufuhren in Getreide sind schwach, auch der Auftrieb von Schweinen nimmt ab. Im Weingeschäfte hält die feste Tendenz an, da die Vorräthe schwach sind; es wird weißer zu fl. 4.70 bis fl. 5.50, Schiller zu fl. 4.50-7, rother zu fl. 5-8, süßer rother zu fl. 15-25 per 56 Liter gekauft. — Mokrin, 13. Januar. Getreidepreise haben sich gedrückt; wir notiren: Weizen 764 K. fl. 11-12, 756 K. fl. 10.60-10.80; Mais, prima fl. 4.60, angefochtene Waare fl. 3.50-4, Alles per 100 Kilo. Fahrstraßen schlecht, Zufuhren gering, Wetter regnerisch; auf niedriger gelegenen Feldern beginnt sich Wasser zu sammeln. — Kula, 12. Januar. Wetter mild, Herbstsaaten sehr schön, Straßen unfahrbar, daher stoch das Getreidegeschäft. — Wepprim, 12. Januar. Auf dem am 8. d. M. abgehaltenen Jahrmart waren Pferde und Schweine genug aufgetrieben, doch wenig schöne und gute; Getreidezufuhren schwach, Geschäft leblos. — Eperies, 12. Januar. Witterung sehr mild, Dekonomen fürchten für ihre Winterfaaten, Straßen unfahrbar, Getreidegeschäft auf den Localbedarf angewiesen, Preise weichend. — Gyngyös, 11. Januar. Witterung naß, neblig, Geschäft still, Zufuhren wegen schlechter Straßen schwach, Preise rückgängig. Fette Schweine sehr billig, das Kilo kommt nicht auf 40 kr. zu stehen. — Miskolc, 12. Januar. Straßen schlecht, Zugde gering, für Export wird beinahe nichts gekauft, da Mais nicht transportfähig ist, Roggen und Gerste aber keine Rechnung geben. — Droszká, 14. Januar. Witterung mild, regnerisch, Fahrstraßen erbärmlich.

Saatenstand bis jetzt sehr gut, namentlich ist Weizen sehr äppig; Getreidezufuhren schwach, daher das Geschäft be- langlos.

(Preisvertheilung in Oedenburg.) Am 7. d. fand in Oedenburg im großen Sitzungssaale des Rath- hauses die Vertheilung der Medaillen und Ehrendiplome an die Prämiierten der Szegebiner Landes- Industrie-Ausstellung statt. Es waren nicht nur die Aussteller selbst, sondern auch solche Notabilitä- ten des Oedenburger Handels- und Gewerbestandes, welche die Szegebiner Ausstellung nicht besucht hatten, dann andere angesehene Personen aus dem Publikum, selbst einige Damen, zur Feier erschienen. Wahrhaft ge- diegene Anreden hielten der das Vertheilungsamt (als Vertreter des Municipiums) leitende Herr Stadthaupt- mann Gloger und der Präsident der dortigen Hand- delskammer Ignaz Ritter von Flandorfer.

(Die Ungvarer Handels- und Gewerbebank) hat im vergangenen Jahre einen Reingewinn von 18,605 fl. 42 kr. erzielt. Das Aktienkapital beträgt 150,000 fl.; es kommt eine Dividende von 16 fl. für die mit 150 fl. eingezahlte Aktie zur Vertheilung.

Bester Waaren- und Effektenbörse.

Effetengeschäft. 15. Januar. Der Beginn des heutigen Geschäftes erfolgte in ziemlich günstiger Stim- mung, da auch von der Wiener Börse feste Kurse gemel- det wurden; als aber später von Wien schwächere Noti- rungen eintrafen, ermatete auch hier die Stimmung; der Verkehr war sowohl in Spekulationspapieren als in Anlagewerthen und Lokalspapieren sehr begrenzt. Devisen und Valuten fester.

An der V o r b ö r s e wurden österr. Kreditaktien zu 141.30 bis 141, ungar. Kredit zu 114.25—113 gehandelt.

An der M i t t a g s b ö r s e wurden Weingebent obligationen zu 72.75 geschlossen. Ungar. Anleihen mit 112.50 gehandelt. Österr. Kreditaktien fest mit 141.50 ein und gingen bis 141 zurück, ungar. Kreditaktien mit 112.75—113 geschlossen. Ung. Bodenkredit blieben mit 25 gefragt. Louisen-Mühle mit 160 gekauft. Reichsmark mit 62.—62.05 bezahlt.

Die A b e n d b ö r s e war ziemlich fest, doch blieb das Geschäft auf einige Schlüsse in österreichischen Kre- ditaktien zu 141.50 bis 141.60 und in ung. Kredit zu 113.25 beschränkt.

Getreidegeschäft. Für effektiven W e i z e n zeigte sich heute regere Kauflust, der Umsatz betrug circa 25,000 Metert. Preise einige Kreuzer höher. Verkauft wurden: T h e i ß : 200 Mztr. 76 R. zu fl. 13.10, 300 Mztr. 78 R. zu fl. 13.45, 400 Mztr. 77 R. zu fl. 13.47, 100 Mztr. 76 R. zu fl. 13.42, 500 Mztr. 76 R. zu fl. 13.—, 6000 Mztr. 77 R. diverse Qualitäten. — B a n a t e r : 3000 Mztr. 76 R. zu fl. 13.20, 1600 Mztr. 74 R. zu fl. 12.52, ab Nordbahn 2000 Mztr. 78 R. zu fl. 13.25, — B e t e r B o d e n : 200 Mztr. 75 1/10 R. zu fl. 12.90, Alles per drei Monate.

Auf Termine kein Geschäft, Preise etwas fester. U s a n c e - W e i z e n per Frühjahr 12.75—12.85. M a i s per Mai-Juni fl. 6.65—6.70. S a f e r per Frühjahr fl. 7.96—8.3 1/2. R e p s. Von Kohlraps wurden 10 0 Mztr. per August-September zu 16 1/16 fl. geschlossen.

E p i r i t u s bei stillem Geschäft behauptet. P h a n n e n flau, es wurden 16 Faß bösnische zu 19 fl. 20 kr. und 200 Str. serbische in Säcken zu 19 fl. 68 kr. verkauft.

S p e c k. Von hiesigem weißen Tafelspeck wurden 200 Mztr. zu 63 fl. 50 kr. auf Lieferung pr. Januar ge- schlossen.

Die heutigen amtlichen Getreidenotirungen sind:

Table with columns for grain types (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Hirse) and prices per 100 kilo. Includes sub-sections for 'Termine' and 'Wasserstand'.

Korrespondenz der Redaktion.

Herrn J. M. F., Szana d. Der Gebrauch alter Gewichte und Maße, auch wenn sie der Verkäufer auf neues System in der von Ihnen angegebenen Weise aus- gleicht, ist nicht gestattet. — H. J. P a n c z e l s e h und A. K. in S z i g - M a r t o n. Die Frage ist durch die in unserer Samstags-Nummer (vom 13. d. M.) pu- blierte Kundmachung des k. ung. Handelsministeriums erledigt. Die bezügliche Verordnung ist von nun ab in jedem Postamt an leicht zugänglicher Stelle zu affich- ren, und Sie können aus derselben nun selbst die authent- ische Aufklärung entnehmen. — R. W. B a j a. Wenden Sie sich mit Ihrer Beschwerde direkt an die Postdirek- tion. — „Abonnet“ in M i s t o l e z. Sie erhalten das bezügliche Nummernverzeichnis in jeder Nachbestube. — M. J. H a t v a n. Die betreffende Bankhausfirma exi- stirt in Brünn; das Los ist nicht gezogen. — A. D., L u r l e v e, F. F., K e n d e r e s, L., S z e r b a h e l y. Von Ihren Losen ist bisher noch keines gezogen worden. — L. R., S z e b e s. Ihre Mittheilung ist in unserem Blatte vom 15. d. M.; Ihrer Reklamation bezüglich der

fehlenden Romanfortsetzungen wird Seitens unserer Ab- ministration entsprochen werden. — L. N. in O. F. Wir danken. Der eingesendete Aufsatz ist für unser Blatt nicht verwendbar. — S. Sp., K a r e z a g. Mit Vergnügen, aber Ihrer Mittheilung fehlt es an Deutlichkeit; wer hat eigentlich den Haupttreffer gemacht und mit welcher Art von Lotteriefestungen?

Verantwortlicher Redakteur I. Schnitzer.

Bester Börsenkurse.

Table of stock market prices (Börsenkurse) listing various securities and their current prices.

Gicht und Rheumatismus, deren Lähmungen und andere innerliche und äußerliche, seitlich für unheilbar gehaltene Krankheiten.



Leidend-n jeden Grades, denen schon längst nicht mehr in den Sinn gekommen ist, noch dieses oder jenes für ihr Leiden zu gebrauchen und die kostbare Gesundheit wieder zu erlangen, ist dennoch eine Hoffnung geblieben, sich von ihrem jahrelang- geliebten Elend befreien zu können, mögen die Leiden innerliche oder äußerliche, mögen nur ein- zeine oder alle Körpertheile affizirt sein. Dem Darsteller der Moosinger'schen Mittel hat es unüßliche Mühe gekostet, bis es ihm gelungen ist, durch seine neue Heilmethode Ablage- rungen (Verknöplungen) im verhärteten Zustande wieder zu erweichen und zum Vertheilen zu bringen, wodurch allein das Gelenk, resp. die Sehne wieder in die frühere Lage gesetzt kann und die Circulation des Blutes wiederhergestellt wird, ferner jene leidenden Theile, welche vorher gekrümmt waren oder in Folge der Schmerzen nicht bewegt werden konnten, sowie die leidenden Theile, welche bereits gefühllos geworden waren, wieder zu beleben und zu kräftigen. Die hartnäckigste und langjährigste Kopflicht wird gelindert in einer Minute und geheilt binnen 3 Tagen.

Man verwechsle diese Mittel nicht mit jenen Zufalls- gemischten betrügerischer Kurfuscherel, die schon Manchem die Augen geöffnet. Der beste Beweis, dass meine Mittel im hoffnungslosesten Zustande noch heilen, ist, dass jeder, der den Erfolg schon den zweiten Tag verspürt und zwar einerlei, ob es eine schwächere oder stärkere Natur ist. Die Mittel können vom Großen wie vom Kleinen gebraucht werden, ferner wird derjenige, welcher seinem Berufe noch nachgehen kann, durch die Kur nicht gestört, mögen nun die Leiden durch Erkältung, Fallen, feuchte Wohnung, verdorbenen Magen, durch Ueberanstrengung der Nerven u. s. w. entstanden sein. Ich brauche nicht zu wissen, ob die gewöhnlichen Kuren wie Schwitzen, Lebertran, Petroleum, Baden, Warm- halten oder sonstige Quacksalbereien schon angewandt sind, nur bitte ich, kurz das Leiden und sein Stadium zu beschrei- ben. Bitte um genaue Wohnungsangabe.

L. G. Moessinger in Frankfurt a. M.

Inhaber mehrerer Auszeichnungen.



Geheime



Krankheiten

jeder Art, so auch Schwächezustände, Haut- ausschläge, Gichtschmerzen etc., selbst hart- nächtige, werden nach einer in Militär- und Ci- vilspitalern in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berufshilfe, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaf- ten Erfolges staunend schnell gründlich geheilt (neue entdeckte in 48 Stunden) von



J. WEISS,



praktischer Arzt u. Geburtshelfer, emeritir- ten Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons- spital alhier, ord. u. Ehrenmitglied in u. aus- ländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesell- schaften, Inhaber mehrerer Auszeichnungen.

Ordinations-Anstalt: Budapest Innere Stadt, Kronprinz- (Herren) Gasse Nr. 6, Eingang an der Stiege. Täglich Vor- mittags von 7 bis 10 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7—8 Uhr. Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separirt. Honor- viren Briefen wird entsprochen mit Zusen- dung der Medicamente.

Ebenfalls ist zu haben das berühmte Werk „Die geschwächte Manneskraft“, be- zogen vielseitige Ursachen und gründliche Heilung. Preis 2 fl. 50 kr.

Advertisement for 'Neue Heilmethode! SYPHILLIDIATRID J. PRINDL, em. k. k. Militärarzt, Spezialarzt seit 25 Jahren für geheime Krankheiten. Includes address: Ordinations-Anstalt Königsgasse Nr. 4, 2. Stock.

Advertisement for 'Chirurgische Gummiwaaren, Bandagen, Apparate zur Heil- und Krankenpflege neuester Konstruktion; ferner alle Sorten Internationale Verbandstoffe sowie Technische Gummiwaaren und Artikel für Fabriksbedarf und Kellereien offeriren unter solbester Bedienung. Ernst Schottola & Neoschil, Budapest, Waiznergasse, Ecke Deakgasse, im von Moesony'schen Hause.

Advertisement for 'Beamtens Pensionisten' regarding private pension services and insurance.

Advertisement for 'Wein- und Bier- gläser' with an illustration of a glass and text describing the products.

Large advertisement for 'Dr. A. Messi, Professor in Pest, bei Brust-Leiden.' Includes text about the effectiveness of the medicine and contact information for Johann Hoff in Vienna.

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte ertheilt die Expedition gratis. Briefliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet.

**Ein gutes Spezereigeschäft** mit oder ohne Waarenlager ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. 151

**Eine Villa** in den Ofner Gebirgen reizende gesunde Lage mit Haus 3 Zimmern, Küche, Keller, Boden (Schweizerstil), dabei ein altes Steinhaus mit Zimmer, Küche, Keller, Boden, Salettel, Weinfelder, Stall Hunderte von Obstbäumen vorzügliche Weingärten, Feld, Waldgrund, Alles im besten Stande der ganze Komplex fast über 8 Joch. Preis 8000 fl. Anzahlung die Hälfte. Ausk. Trommelgasse 79, beim Hausmeister. 178

**Ein tüchtiger Klavierspieler** übernimmt Hochzeiten und Hausbälle. Rátosgraben-gasse Nr. 431, 1 Stock 13. 200

**Zu verkaufen** sind und geeignet für ein Gast- oder Kaffeehaus verschiedene Petroleum-Lustres und Wandlampen. Zu besichtigen im „Theresienstädter Klub“ (Radialstraße 35) in den Nachmittagsstunden von 2-4. 209

**Gärtner gesucht.** Ein Gärtner mit guten Zeugnissen, unverheiratet oder kinderlos wird für 1. Februar gesucht. Ausk. Rudolfssquat, Dampfschiffgebäude, Etage rechts 3. Et. 210

**Ein geübter Mad-treiber** auch zu anderer Arbeit verwendbar, sucht Beschäftigung. Deutsche-gasse Nr. 5, Th. 2, Josefstadt. 183

**Ein Mehl- und Hülsenfrüchtengeschäft** mit ausgebreitetem Kundenkreis wird solchen Käufer billig verkauft, der sich sofort zur Uebernahme entschließt. Zwischenhändler ausgeschlossen. Näheres in der Exp. 152

**Ein kinderloses Ehepaar** wünscht ein oder zwei, nicht unter einem Jahre alte Kinder in gänzliche Verpflegung zu nehmen. Näh. die Exp. 210

**Ein Erzieher** (Jurist) sucht unter bescheidenen Ansprüchen baldigst placirt zu werden. Näheres in der Central-Agentur Budapest Kerepejerstraße Nr. 62. Ede Eisen-gasse wo auch tagsüber mit guten Zeugnissen versehene Dienstboten zu haben sind. 169

**Eine Dampfmaschine** neuester Konstruktion, 16 o. 20 Pferdekraft sammt Kessel sowie eine ganze Mühleinrichtung von 4 Mahlgängen, wird zu kaufen gesucht, von Rudolf Feitler in Mátó; bei demselben sind auch 2 Lokomotiven mit 10 Pferdekraft von Clayton u. Shuttleworth zu verkaufen. 213

**Klavier- u. Zither-**unterricht ertheilt gründlich ein Fräulein Damen u. Kindern. Honorar mäßig.Adr. in der Exp. 26146

**Mäßiges Honorar** für vollkommene Ausbildung in der einfachen u. doppelten Buchführung in allen Arten Rechnungen (Contocorrenten) Wechselgeschäft und Korrespondenz fernere in der deutschen, ungarischen und französischen Sprache, Schön- und Rechtschreiben.

Junge Leute, die in's Geschäft gehen wollen, können sich bei mir in kürzester Zeit vollkommen ausbilden. Herren aus der Provinz erhalten in einigen Tagen genügende Vorbereitung ihre Bücher selbst zu führen. Auch besorge ich Bücherabkürze und Einrichtungen.

**Schüler aus** der Provinz erhalten bei mir auch ganze Verpflegung. S. Moch, Professor des Merkantilfaches, Fr. Deak-gasse 12. Sprechstunden von 5 Uhr Abends. 224

**Für Hausfrauen,** Restaurationswirth etc. Geflügel, Gänse, Enten, Indians, Fühner sind in kleinen und großen Partien billig zu verkaufen. Ofen II. Bezirk, Kapittelhof, Rosenbaum'sche Holzhandlung, Früh von 9 - 11, Nachmittags von 2 - 4 Uhr 107

**Ein tüchtiger** Deonom, welcher zugleich Brenneileiter ist, und geprüfter Maschinist, bietet seine Dienste an. Anträge sub, J. P. 23 an die Exp. 223

**Um 40 fl.** ein Klavier zu verkaufen. Wasserstadt, Bären-gasse, neues Schulgebäude 1 Stock. 225

**1 Kommiss** der Papierbranche für Voco, mit Plakentnissen.  
**2 franz. Bonnen** werden sofort aufgenommen bei **Schäffer u. Schönberger**, Budapest, Wäghnerboulevard Nr. 63, wofelbst Dienstboten mit guten Zeugnissen tagsüber in Auswahl zu haben sind. 226

**Kaffierin** wird für ein elegantes Kaffeehaus aufgenommen durch Bresányi's Placirungskomptoir Lüdlergasse. Dasselbst wird ein Fräulein für franz. Stunden gesucht. 228

**Ein kleines Haus** geeignet für Pensionisten oder Beamte in Ofen, Taban Franzplatz Nr. 720. Ist wegen einer dauernden Abreise billig zu verkaufen. Zu erfragen daselbst. 216

**Geübte Kravatten-**näherinnen finden dauernde Beschäftigung. Wo? sagt die Exp. 219

**Haus-Verkauf.** Ein Haus mit 3200 fl. Zinsvertrag, in der Sorof-jarergasse, nahe an der Donau gelegen, ein Theil noch steuerfrei, ist aus freier Hand zu verkaufen oder gegen ein anderes einzutauschen. Wo? sagt die Exp. 220

**Das billigste Geld** zu 3, 4 und 5 Perz. nur bei H. Adler, Kerepejerstraße Bazar, 1. Stock Th. 4, Eingang auch in der Tabakgasse vi-à-vis dem is. Kultustempel auf Gold, Silber, Verfaßschme und Werthpapiere. Auch übernehme Verfaß, Auslös, Umsatz für das 1. Verfaßamt selbst wenn die Verfaßzeit überschritten ist. Briefliche Anfragen auch aus der Provinz werden unter größter Verschwiegenheit beantwortet, die Aufträge schnellstens effectuirt u. erhalten Kaufleute günstigere Bedingungen. Auch sind 15 bis 20 Tausend Gulden auf Budapest Häuser theilweise zu vergeben. 25353

**!!! Auf Raten !!!** Pendeluhren a fl. 2-3 per Monat, mit 3 Jahre Garantie, für Beamte und andere anständige Parteien; nach Ertrag der ersten Rate wird die Uhr zugesandt. Zuschriften unter „Punktlich“ an das Inser.-Bureau des „Neuen Bester Journal.“ 24

**Un das Täubchen!** Jenes reizende Fräulein welches d. 14. d. an dem Re-bou ren-Maskenballe mit ihrer gleichmäßig geleiteten Mama gegenwärtig war wird von dem, nach Mitternacht in Ihrer Nähe stehenden, sie stets bewundernden blonden Herrn ersucht ob eine Annäherung möglich wäre. Um gütige Antwort wird bis 20 d. unter der Chiffre B. 12. Hauptpost poste restante gebeten. 222

**Französischer Sprachunterricht.** Ein im Französischen vollkommen ausgebildetes Fräulein wünscht jüngeren Fräulein oder kleineren Knaben gegen billige Bedingungen Unterricht zu ertheilen. Näheres Festung, Landhausgasse 99, 1 Stock, Th. 5. 221

**Vertrathsantrag.** Ein kaufmännisch gebildeter Mann, Christ, 35 Jahre alt, angenehmes Aussehen, aus guter Familie, wünscht sich mit einem Mädchen oder Witwe 25 bis 35 Jahre alt, häuslich erzogen, welche ein Baarvermögen von wenigstens fl. 5000 hat, zu ehelichen. Das Kapital wird sichergestellt. Ernst Anträge unter A. Z. 175 an die Expedition. 109

**Ein routinirter** gebildeter Kaufmann mit besten Referenzen sucht eine Reisendenstelle. Anträge sub fl. 7 übernimmt die Exp.

**Honorar nach Belieben!**  
Für gründliche und sichere Heilung **geheimer Krankheiten**  
jeder Art, besonders Schwächezustände, so auch Hautausschläge und Harnbeschwerden, noch so chronisch, stänend schnell, ohne Folgeübel und ohne Verunstaltung von  
**A. BESENBK,**  
prakt. Arzt.  
Ordinirt v. Früh 9-4 Uhr Nachmittags u. v. 7-8 Uhr Abends.  
Wohnt Pest, Sotwanergasse Nr. 16, 2. Stock.  
Thür Nr. 16.  
Honorar Briefe werden sogleich beantwortet. Medicamente werden besorgt.

**Geldvorschüsse**  
auf alle Gattungen Werthpapiere und Depotscheine ertheilt billigt M. Altman, Agentengeschäft, Budapest, Göttergasse Nr. 2, 2. Stock. 40

**Geheime Krankheiten**  
jeder Art, besonders Schwächezustände, Hautauschläge und Harnbeschwerden  
heilt mit glänzendem Erfolge auch breislich Dr. E. Ernst. Homöopath, Pest, Zweifadlergasse Nr. 24, Ordination von 10-12 und von 1-4 Uhr Nachmittags.  
Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Iod und Quecksilber behandelt. Dieserart Heilung werden über kurz oder lang von den furchtbaren Nachkrankheiten derart befallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopath. Behandlungswiese, denn nicht nur daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt ist ihre Wirkung eine solch wohlthätige, daß alle Folgen nicht zu befürchten sind. Die Ditt ist einfach und kann leicht gehalten werden. Auch wird der Patient in seinem Berufe nicht gestört. 9843  
Das lehrreiche und nützliche Buch „Die Selbsthilfe“ ist in jeder Buchhandlung zu bekommen. Preis 2 fl. 88

Vollkommen giftfrei, rasch u. sicher wirkendes  
**Russen-Käfer-Vertilgungspulver**  
in Schachteln (jede Schachtel mit eigenem Streuer versehen) à 5 fl. 1 und à 55 kr. 5. B. - Unerwünsliche Gummi-Blasbälge, mit welchen das Russen-Käfer-Vertilgungspulver in die kleinsten Ritzen und Einnistungen gespritzt werden kann. Preis: 50 kr. 5. B. Allein echt zu haben bei  
**B. Reiss,** f. u. l. priv. Fabrik chemischer Präparate  
in Budapest, Königsgasse Nr. 46, 1. Stock, ferner im Filial-Depot in Budapest: in Herrn Adolf Seyer's Filiale, Dreikönigengasse Nr. 9.

**Spekulation.**  
Jemand der der Hebung von 250 Pfund auf 1/2 Fuß Höhe in jeder Sekunde mit Anwendung von bloßen 7 Pfund Kraft beigewohnt hat, wünscht sich behufs Verwertung dieser höchst lukrativen Erfindung mit einem Kapitalisten oder Maschinenfabrik in Verbindung zu setzen. Schriftliche Offerte sub „Spekulation“ an Lang's Annoncen-Expedition, Budapest, Dorotheagasse 12, erbeten. 251

**Dr. MORIZ HANDLER,**  
Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter **Garantie** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges  
**Geheime Krankheiten**  
jeder Art, besonders Schwächezustände, so wie auch Hautausschläge und Harnbeschwerden.  
Ordinirt täglich: Vormittags von 10-1 Uhr, Nachmittags von 3-5 Uhr und Abends von 7-8 Uhr.  
Wohnt: **PEST,** innere Stadt, Schlangengasse Nr. 2, Ede Schlangen- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.  
Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medikamente besorgt.

**26 fl.**  
ein eleganter **Ball-Anzug**  
sowie alle Sorten von Herren-Kleidern, Stadt- und Reise-Pelzen, Livréen u. Knaben-Kleidern empfiehlt 138  
**Jak. Rothberger,**  
r. r. Stofflieferant, Pest, Christofplatz 2, 1. Stock, Kleider-Feihanstalt.

Im großen Saale der städtischen Redoute findet am Mittwoch, den 17. Januar 1877, Abends 7 1/2 Uhr ein einziges **Grosses Concert**  
statt, gegeben von  
**Signora Christine Nilsson**  
unter Mitwirkung des Fräulein Therese Zamorra (Harfe), des Herrn Prof. Smietanski (Pianist) und des Violinvirtuosen Herrn Jund.  
**Programm:**  
**Erster Theil.**  
1. Großes Duo über Motive aus der Oper „Die Hugonotten“ für Violine u. Piano Thalberg-Variet.  
Die Herren Jund u. Prof. Smietanski.  
2. Arie aus der Oper „Der Troubadour“ Verdi  
Sgra. Christine Nilsson.  
3. Danse macabre Saint Saens's. Licht. Herr Prof. Smietanski.  
4. a) Prægiera Paristh Alvar.  
b) La danje des Sylphes Godefroid  
Fr. Therese Zamorra.  
5. Serenade mit obligater Violine Braga.  
Sgra. Christine Nilsson u. Herr Jund.  
**Zweiter Theil.**  
1. a) Adagio Spohr.  
b) Erwachen der Lerchen Zamorra für Violine und Piano.  
Fr. Therese Zamorra u. Herr Jund.  
2. Schmutz-Arie aus der Oper „Faust“ Gounod  
Sgra Christine Nilsson.  
3. a) Air Bach.  
b) Rondo aus dem zweiten Violin-Konzert Veriot.  
Hr. Jund  
4. Schwedische Lieder. (Volkslieder.) Sgr. Christine Nilsson.  
5. a) Mazurka Chopin  
b) Valse caprice Smietanski  
c) Tcherkessien-Marsch Licht  
Herr Prof. Smietanski.  
**Preise der Plätze:**  
Circulische à 8 fl., Nummerirte Sitze à 6, 4, 3 fl. Entrée à 1 fl. 50 kr. sind zu haben bei Rosjadvlgyi & Comp., Christofplatz 4, und am Tage des Concertes Abends an der Kasse. 227

# Roman- und Feuilleton-Zeitung des „Neuen Westfälischen Journal.“

## Der Schatz der Philadelphier.

Roman nach dem Französischen von M. Scarneo.

Erster Theil.

Margarita.

Kapitel IX.

Zwei Geschwister.

(19. Fortsetzung.)

Dieser Mann übte eine sonderbare Macht aus auf die Verirrte. Sein Auge konnte sie, wie das der Schlange den Vogel bezaubern! Von auffallender Schönheit überdem, mit klassischem Profil, dem üppigen Rabenhaar, das in natürlichen Locken sein bronzefarbiges Gesicht umrahmte, der herkulischen Gestalt voll Ebenmaß und Elastizität, erschien der romanhaften Gefühls- und Geistesrichtung Therese Chambarands dieser neapolitanische Marchese wie das verkörperte Ideal ihrer exaltirten Träume, und neben ihm der wettergebräunte Rivière mit dem bereits ergrauenden Haare, obwohl dieser nur um vier Jahr älter war, als der schöne d'Olona, ein wahrhafter Greis...

Der Marchese hatte eine solch siegreiche Art Frauen gegenüber, er war selber so überzeugt von seiner eigenen Unwiderstehlichkeit, dem Zauber seines magnetischen Blickes, daß diese armen Täubchen wie im jähen Schwindel den Geierkrallen des Triumphators zu verfallen schienen.

Therese ward rasch das Opfer der Verführungskunst des Marchese. Ja, sie hatte ihn mit der ganzen Wärme geliebt, die der Stoizismus, der Ernst ihres Gatten längst für diesen in stumpfe Gleichgültigkeit verwandelt hatte und die sich an der Bewunderung entzündete, welche d'Olona ihr einflößte. Die Unglückliche, stets in Träumen lebend, sah in diesem Manne, was ihr nach Idealen dürstende Blick eben sehen wollte.

Ciampi selber, hingerissen von den Reizen dieses Weibes, erwiderte Therese's Leidenschaft, freilich nicht in solch ausschließlicher, an Wahnsinn grenzenden Weise, als sie ihm entgegen brachte, aber er war stolz, diese seltene Schönheit sein zu nennen, dieser glühenden Frauenseele Abgott zu heißen.

Die Zwei liebten denn einander; aber ihre Liebe glied der schönen Frucht, deren Innerstes ein häßlicher Wurm zernagte. In beiden Seelen brannte eine unheilbare Wunde. Agostino, stets erregt über sein verfehltes Leben, hatte sich, wie wir erwähnt, in Frankreich auf's Neue in eine Verschwörung gestürzt, in der Erwartung, daß die Herrschaft Napoleons in Trümmer gehen würde. Und es gab Augenblicke, wo er sich mit innerer Wuth zum Vorwurf anrechnete, durch ein Weib von seinen großen Zielen abgelenkt worden zu sein, so verlockend dies Weib auch sein mochte. Denn wohin konnte diese Liebe zu Therese den ehrgeizigen Marchese führen? Aber wieder machte sich die Natur dieses Mannes geltend, die, stets zwischen Entschluß und That schwankend, verwarf, was ihr im nächsten Augenblicke wieder begehrenswerth erschien, und wenn Ciampi sich jetzt zuschwor, Therese nicht mehr zu lieben, haunnte ein Blick ihrer schönen Augen ihn auf's Neue zu ihren Füßen, während dennoch wieder eine Stunde kam, in der er, gleich Don Juan, statt der stets gleichen Empfindungen der unveränderten Liebesworte von verschiedenen Weiberlippen, statt aller Liebe selber, sich mit Ueberdruß und Ekel von dem Idol seiner vorigen Anbetung abwandte.

Ist Don Juan nicht ein Wanderer durch's Leben, stets dürstend nach Niegekanntem, das er gierig sucht, ohne es jemals zu finden, auf seinen verheerenden Wegen tausend Herzen brechend, jede Blüthe zermalmend, der er begegnet, ein unheilbringender Dämon, sich selber zur Last, wie Anderen zum Verderben?

Indeß noch war das Band mächtig, das diese Beiden vereinte. Es ward gefestigt durch die Gemeinsamkeit der Gefahr, in welcher Beide unabhängig schwebten. Ciampi wußte, daß seine Briefe an Therese sich zur Stunde in den Händen der Polizei befanden; wußte, wie man die Gattin Rivière's aller Orten suchte. Blicke Therese nur wohl verborgen, konnte d'Olona seinerseits sich frei

zeigen in Paris. Er sammelte in Cafés und einigen Salons tausenderlei Gerüchte, die in Umlauf kamen über des Kommandanten Rivière's Prozeß, dessen Ueberführung in den Temple; er erfuhr, wie trotz aller strengen Verhöre der Gefangene ein unverbrüchliches Schweigen bewahrt und seine Mitverschworenen, unbehindert und unbesorgt, ihr Werk weiter verfolgen konnten. Rivière werde kühn und unerschrocken zum Tode gehen, aber Niemanden verrathen! Man sprach in den geheimen Zusammenkünften der „Philadelphier“, die nun Rue du Caire, bei jenem Mitverschworenen stattgefunden, der sich Philopomeno nannte, von nichts Anderem als Rivière's Schicksal, der Möglichkeit, ihn zu retten.

Es wohnte d'Olona diesen Zusammenkünften bei, mit der inneren Hoffnung, daß dies niemals geschehen würde; und dies aus zweierlei Gründen wohl: erstens, weil der freigelassene Gatte Rechenschaft fordern würde von dem Verführer seines Weibes, und zweitens, weil er ihm Therese entreißen konnte, auch sie strafen... Und wenn Agostino Ciampi zuweilen ganz wohl den Gedanken zu fassen vermochte, daß der Augenblick kommen könne, wo er dies Weib wie ein lästiges Spielzeug von sich warf, duldete er doch nicht so leicht, daß man es ihm entreiße, so lange er noch irgendwie Gefallen daran fand.

Es war ein bizarres Leben, das der Marchese in der kleinen Wohnung der Rue Montmartre führte, die er mit Therese innehatte. Um sich zu zerstreuen und die schwarzen Grillen, die ihn oft umschwirrten, zu verschrecken, beschäftigte er sich in einem Miniatur-Laboratorium, das er sich eingerichtet, mit Chemie, indeß Therese ihren Träumereien nachhing.

Verborgen, von der Welt abgeschlossen, vergessen und verloren, unter fremdem Namen in diesem belebten, industriellen Stadtviertel lebend, dünkte die Nichte Sylvian Chambarands sich glücklich. Die Vergangenheit erschien ihr als ein nebelhafter Traum; die stillen, bleiernen Tage in des Oheim's einsamer Behausung, das tödtliche, lastende Einerlei des Zusammenseins mit dem ersten, strengen Rivière, ihr ganzes früheres Dasein war vergessen. Therese war, als habe sie erst von jener Sekunde an gelebt, gedacht, empfunden, als sie Agostino d'Olona lieben lernte.

Der Marchese indeß ward bald immer düsterrer und schien von einer innern Unruhe verzehrt, die Therese nicht zu enträthseln vermochte. Schon hatte er nicht mehr das einstige selige Lächeln für sie, das sie so beglückte. Augenscheinlich nagte irgend ein Kummer an Agostino.

Aber welcher? War es das drohende Glend, der Mangel, der sich fühlbar zu machen begann? Er, der in der Nähe des Thrones geboren, dem ein König, eine Königin zugelächelt, nun in dem obskuren Winkel einer Vorstadt begraben zu sein, mit seinen dreißig Jahren nichts als ein Leben des Kampfes vor sich, ein Weib zur Seite, das nur hindernd zwischen seine ehrgeizigen Pläne und seine Zukunft trat!

Ich war ein Thor! sagte er oft knirschend zu sich selber, mit meinen Streichen zu Neapel, die mich vielleicht Alles gekostet. Jetzt steht Alles für mich auf einer einzigen Karte... wenn die Verschwörung zur Reife gelangt nämlich und es mir gelingt, auf den Trümmern eines umgestürzten Reiches das Wappen der d'Olona auf's Neue zu vergolden.

Im Grunde seines Innern haßte der Marchese diesen Bund der „Philadelphier“ wie die Sünde. Zwanzigmal hatte er sich bereits gefragt, ob es nicht möglich wäre, aus Verrath von demselben Nutzen zu ziehen? Allein angenommen, der Kaiser war geneigt, diesen seinen Verrath zu lohnen, so drohten dem Angeber die Dolche Jener, die der Strafe entgingen. d'Olona selber kannte sie weitaus nicht alle, die Mitglieder dieses Geheimbundes, dem er angehörte. Besser also, ihm weiter zu dienen, um später Nutzen daraus zu ziehen.

Unterdeß sah Ciampi seine letzten Hilfsquellen allmählig verstreuen. Als er die Gattin Rivière's entführt, verfügte er über eine ansehnliche Geldsumme. Aber in seinem brennenden Verlangen nach den nöthigen Mitteln, Paris zu verlassen, einerlei, nach welchem Orte der Welt zu entfliehen, nur um

frei und fessellos sich zu wissen, war er eines Tages in eine Spielhöhle gerathen, wo er im rasenden Schwindel erwecker Geldgier all sein Geld auf den grünen Tisch geschleudert. Des Fiebers hatte ihn ein Vermögen gekostet, und nach einer Nacht des Kampfes gegen die launenhafte Göttin des Glückes verließ er den glänzenden Saal als ein völlig ruinirter Mann.

Therese hatte keine Ahnung, wie in Agostino nur ein Gedanke schon seit Langem Platz gefunden, der an Geld nämlich. Noch scheute sich der Marchese, dieses Geschöpf, so viel Liebe und süße Täuschung, einen Blick in das Chaos werfen zu lassen, das unter dem Namen Ueberdruß und Schrecken vor Mangel in ihm tobte.

Der Offizierssold, den d'Olona bezog und der ihm für ein volles Jahr im Voraus bezahlt worden war, als er aus Gesundheitsrücksichten Urlaub genommen, dieser Sold war längst aufgezehrt, wie die Summe verschwunden, die er im Spiel verloren hatte. Beim Kriegsministerium irgend etwas zu fordern, war eine Unmöglichkeit. Seine militärische Laufbahn galt ihm überdem nichts mehr. Wozu auf's Neue in die Armee treten?

— Soll ich auf's Neue Gefahr laufen, das Leben zu verlieren, argumentirte der Marchese, wage ich derlei nicht wieder zu Anderer, sondern nur mehr zu meinem eigenen Nutzen!

In dieser Stimmung fand ihn die Nachricht von der Entweichung des Kommandanten Rivière aus dem Temple; sie erfüllte ihn mit Wuth und Furcht zugleich.

Er hatte nur mehr ein Verlangen: das zu entfliehen.

Diese Nachricht machte viel des Lärmens in Paris, mehr noch als die der Verhaftung des Kommandanten Rivière bewirkt. Der Herzog von D'Orto war in höchster Aufregung darüber. Sein Sekretär Bernier mußte eine wahre Sündfluth von Verwünschungen über sich ergehen lassen, daß er zur Zeit zu Bedenken gerathen.

Mademoiselle de Rigaudin, scharf über den Fall verhört, antwortete, daß sie keine Ahnung von dem Ganzen gehabt und in der betreffenden Nacht auch nicht das mindeste ungewöhnliche Geräusch vernommen habe. Monsieur Fournier erwies, daß er sich in derselben Nacht besonders zeitlich zu Bett begeben, da er sich unwohl fühlte. Die übrigen wenigen Dienstleute des Hotels Rigaudin waren zufällig später nach Hause gekommen, und der Portier, den Fournier in Lektion genommen, wollte von nichts wissen, hatte weder etwas gesehen, noch gehört, das verdächtig schien.

(Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

(Auf Abwegen.) Die „New Yorker Handelszeitung“ meldet unter diesem Schlagwort: Otis D. Swan, ein wohlbekannter Börsenmakler, ist nach Verübung bedeutender Unterschlagungen flüchtig geworden. Der 51 Jahre alte Otis bewegte sich in den besten Kreisen der amerikanischen Gesellschaft; er war einer der Gründer und ein hervorragendes Mitglied des Union League Club, Direktor der Society Library, Direktor des Home for Crippled and Deaf, Direktor des New York- und des Lenox-Hospitals, Sekretär der Bleeker Street Sparbank, Mitglied vieler wohlthätiger Gesellschaften, ein hervorragendes Mitglied der Presbyterianer Kirche etc. Im Jahre 1873 fallirte er in Wall Street, wurde aber von persönlichen Freunden so liberal unterstützt, daß er seine Geschäfte bald wieder aufnehmen konnte. Unglückliche Börsenspekulationen verletzten ihn bald darauf in neue Geldverlegenheiten, welche zuletzt so dringend wurden, daß er der Versuchung, fremde Gelder anzugreifen, nicht widerstehen konnte. Seit dem Jahre 1865 war er Verwalter des Vermögens seiner Geschwister, welches sich auf circa 300,000 Dollars belaufen haben soll. Da er bis vor Kurzem die Zinsen regelmäßig zahlte, schöpften Niemand Verdacht, daß er das Kapital angegriffen, und wohl nur die Gewintheit, die am 1. Januar 1877 fällig werden den Zinsen nicht bezahlen zu können, veranlaßte ihn zur Flucht. Von dem Vermögen der Geschwister sollen nur noch 10,000 Dollars vorhanden sein; dem Union League Club hat er circa 7000 Dollars unterschlagen und auch die Fonds der Kirche in Oyster Bay, Long Island, deren eifrigster Besucher und Förderer er gewesen, soll er nicht verschont haben. Wohin sich Herr Swan gewendet, ob er überhaupt geflohen oder ob er sich nur verborgen hält, bis sich der erste Sturm der Aufregung gelegt, ist noch nicht ermittelt.

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des  
„NEUEN PESTER JOURNAL“

6. Jahrgang. Nr. 16.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Dienstag, den 16. Januar.

NEMZETI SZINHÁZ.

A TROUBADOUR.

Opera 4 felvonásban Irta Cammarano Salvator. Zenéjét szerzette Verdi.

Népszínház.

Soldosné Luiza asszony mint vendég.

Kapitány kisasszony.

Vig operette 3 felvonásban. Irta Zell F. zenéjét szerzette Genée R.

Deutsches Theater.

Budapest, Wollgasse. Direktion: Ewoboda.

Gastrolle des Fr. Josephine Gallmeyer.

Windobona.

Ein lustiges Märchen in 4 Bildern und einem Vorspiel von D. F. Berg. Musik von J. Brandl.

Windobona

Ein Wäschermädchen

Eine Choristin

Baronin Perlheiter

Elise Bauerndirne

Göschl, Dirigent

Hafenohrl

Betty, seine Frau

Nofa seine Tochter

Baron Schund

Flott, Friseurgehilfe

Kabl, ein Strumpfwirler

Doktor Nadelstich

Jou-Jou, Chansonettenjüngerin

Sartori

Hebl

Dollechal

Fr. Gallmeyer

Fr. Schwarz

Fr. Müller

Fr. Engel

Fr. Paulo

Fr. Berla

Fr. Lindau

Fr. Moser

Fr. Loewen

Fr. Fehring

Fr. Schwabe

Fr. Gold

Fr. Richard

## Gambrinus-Halle,

Ede Königs- und Kreuzgasse. 248  
Benefice des Gesangsmeisters Herrn Schönberger.  
Auftreten der weltberühmten engl. musikalischen Gesangs- und Orchestersänger

Zeller u. Anderson

die in Wien so viel Beifall errungen haben; es ist der Direktion gelungen selbe für 10 Vorstellungen zu gewinnen.  
Auftreten der permanenten Gesellschaft, bestehend aus 8 Personen mit ganz neuem Programm.

Possenhalle: Gesangssoirée.  
Entrée frei.

## BLUMENSÄLE,

Gittergasse, Karlskaserne, 1. Stock.

Heute

## Ball à la Mabelle.

250 Um 12 Uhr große  
Karikaturen-Quadrille  
Arrangiert von A. Steinhilber, Tanzarrangeur.  
Musik von der beliebten National-Kapelle Kestemethy.

## DIANA-SAAL,

Kerepeserstraße Nr. 13.

Grand Ball à la Paris.

Preiswettbewerb

um 12 Uhr; Um 1 Uhr große

Karikaturen-Cancan-Quadrille

arrangiert von A. DLUHY.

Musik von Patikarus Wista.

Achtungsvoll B. Breitner.

249 Das größte und renommierteste  
Kaffeehaus der Hauptstadt Budapest,  
welches im besten Gange sich befindet, ist wegen  
Familienverhältnisse preiswürdig sogleich zu ver-  
kaufen. Nähere Auskunft ertheilt  
Ignaz Kövesi, Advokat,  
Budapest, IV., Karlsring-(Land-)  
Straße Nr. 7.

Avis.

In den nächsten Tagen erscheint:  
70  
ADRESSEN-LEXIKON  
sämtlicher gerichtlich protokollierter Handels- und  
Gewerbetreibenden Ungarns und dessen Nebenländern  
in deutscher Sprache zusammengestellt und nach  
Ortschaften alphabetisch geordnet; bei jeder  
Ortschaft bemerkt, in welchem Komitate sie liegt, ob  
selbe Post-, Eisenbahn-, Schiff- oder Telegra-  
phenstation ist. Ein nützliches, beinahe unent-  
behrliches Buch für Kaufleute, Fabrikanten,  
Advokaten u. c. Der erste Theil enthält circa  
15,000 Firmen, kostet die Kleinigste von fl. 1.50 und  
kann beim Verleger, Samuel Haas, Budapest,  
Waiherboulevard Nr. 54, bezogen werden. Versen-  
dungen nach der Provinz und nach dem Auslande  
pr. Post gegen Einfindung des Betrages im Vorhinein.

## Zu staunend billigen Preisen

werden nachstehende Kleiderstoffe ausverkauft u. zw.:

Schwarze Noblesse, zu Kleidern geeignet	fl. 1.20 Elle.
Failla, Lyoner Fabrikat	fl. 1.60 "
Farbige Seidenatlasse in den modernsten Farben	fr. 2.-2.50 "
Glatte, gestreifte u. farbige Kleiderstoffe	fr. 22, 25, 30 "
Schwarze und farbige Lustre	fr. 30 "
Echte Schafwoll-Nippse in Tegethof u. anderen schönen Farben	fr. 30 "
Schwarze Terno, schöne Waare v. 50 fr. aufwärts	fl. 1.20 "
1/2 breite Flanelle, gute Waare	fr. 90 "
Schwarze englische Samme v. 70 fr. aufw.	fl. 1.20 "
Seiden-Samme in großer Auswahl staunend billig.	fr. 40 Elle.
Schwarze Motire, zu Kothröcken	fr. 40 "
Schürz- u. Pique-Barchende v. 30 fr. aufw.	fr. 50 "
große Wintertücher, echt Schafwolle	fr. 1.- "
Große " " " "	fr. 2.- "
Numburger Leinwände 25% unter dem Einkaufs- preis, Fabrikniederlage in Bett- und Tischdecken, die Garnitur 3 Stück 10 fl. Preis-Seiden-Poupe- line in den schönsten Farben	80 fr.

Samuel Berger,

Budapest, Gittergasse, im v. Wocsonyi'schen Hause.

## Schmidt's Budapest Volks-Circus und Hippodrom,

Radialstraße. 259  
Heute: Große Galla-Wohlthätigkeits-Künstler-Vorstellung verbunden mit Carrousselreiten. Zum Besten der im VI. Bezirk befindlichen Klein-Kinderbewahranstalt und der Grauen Schwestern. Auftreten der neu engagirten Mitglieder

Herr und Madame Frankelof  
in ihren unübertrefflichen Leistungen auf dem Doppelt-  
Trapez, Schwungseil und Steh-Trapez. Zum Schluss.  
Die Fahrschule von August dem Dummnen. Musikalisches  
Clown's-Entrée.

Anfang täglich 5 Uhr. Entrée 10 fr.  
Hochachtungsvoll Schmidt, Direktor.

## Die Filiale der seit 25 Jahren bestehende I. Wiener Möbel-Quelle,

Gittergasse, Karlskasernegebäude, Gewölb 14, empfiehlt zugleich unter Garantie der soliden Arbeit die große Auswahl von allen Gattungen Möbeln zu staunend billigen Preisen gegen Baarzahlung. Ich verkaufe:

1 Kanape, 6 Fauteuils aus Gobelin- stoff und Mohrhaar	fl. 130.-
1 Kanape, 6 Fauteuils aus Seide u. Mohrhaar	fl. 155.-
1 echte Leder-Garnitur	fl. 55.-
1 Nips-Garnitur	fl. 50.-
1 Paar Chiffons, polirt Nussholz	fl. 33.-
1 Paar Betten, polirt Nussholz	fl. 23.-
1 Schreibtisch, polirt Nussholz	fl. 14.-
1 Waschtisch polirt Nussholz	fl. 12.-
1 Speisetisch f. 12 Personen m. Rollrad	fl. 6.-
1 Salonisch. groß, fein	fl. 14.-
1 Nachtkastel, polirt	fl. 6.-
1 Salon Stagere	fl. 11.-

Achtungsvoll Eduard Goldstein.  
Bestellungen werden gegen Angabe prompt  
effektuiert.

## Elegante Ball-Toiletten

billigste Preise; schnellste Aus-  
führung.  
Leopold Thein & Söhne,  
Hatvanergasse 2, I. Stock.

## Geldvorschüsse

auf In- u. Ausländer Lose, Aktien  
und Depotscheine  
im Wechslergeschäft  
Leopoldstädter Kirchenbazar Nr. 5.  
Ungarlos-Promessen  
2 1/2 fl. und 50 fr. Stempel. 254

## Dank und Anerkennung.

(Auszug aus dem „Extrablatt“ Nr. 7, v. 9. Jan. 1877)  
Die Lotto-Entwürlungen des Lottofor-  
schers aus Berlin brachten mir Glück.  
Ich habe zu den Weihnachtst-Feiertagen in  
der Wiener Ziehung vom 23. Dezember 1876 mit  
den gezogenen Nummern 7, 31, 37  
einen Terno  
gewonnen, in Folge dessen ich die Lotto-Entwürlun-  
gen als die sichersten Lottopielbehelfe anerkenne  
und alles Andere in diesem Fache nur als Schwindel  
und Schwindel erkläre und vielmals den Lotto-  
forscher als Urheber meines Glückes grüßend und  
demselben dankend, zeichne achtungsvoll  
Martin Stadler, Fabrikarbeiter,  
III., Barichgasse Nr. 10, Th. 3.  
Wien, den 3. Januar 1877. 213

Adresse um die Lotto-Entwürlungen zu  
erhalten: „Wohlthätiger Zweck, Berlin, poste  
rest. Central-Bureau“ (mit Beischluß einer  
Marke).

## Nur für einige Tage Ausverkauf von Zauber-Apparaten und Gesellschaftsspielen

mit 25% billiger laut Preis-Courant, womit Jedermann sogleich die höchst überraschendsten Zaubereien ausführen und damit Familien und Gesellschaften unterhalten kann. Das kleine Estamoteur-Kästchen, womit man ein Geldstück scheinbar durch jeden Tisch durchspazieren lassen kann 45 fr., Verwandlungs-Zauberarten 25 fr., magisch-magnetische Karten fl. 1.50 fr., Neueste Zauber-Cigarrentaschen 50 fr., 75 fr., fl. 1.50. Zauber-Fächer, für Damen sehr praktisch fl. 1, 2.50, feinere vergoldete fl. 5. Zauber-Laternen, Nebelbilder-Apparate von 2 fl. angefangen, Chinesische Ring-Spiele fl. 2, 3.50, Bosko's Zauber-Würfel, welcher auf Kommando durch jeden Hut durchspaziert, 45 fr., feiner 60 fr., Original-Größe 90 fr. Bosko's Zauber-Angel, welche man scheinbar von der Westentasche heraus- und nach Belieben wieder zurückspazieren lassen kann, 45 fr., größer 60 fr., feiner 90 fr. Waiher-Boulevard 63. A. Batiz.

Ocarino  
das neueste italienische  
sich Instrument in  
20 Min zu erlernen! Sch. 2  
fr.

